

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1½ Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24½ Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Insertate
(1/4 Sgr. für die fünfzeilige
Zeile oder deren Raum:
Reklamen verhältnismäßig
höher) sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Amfliches.

Berlin, 2. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Regierungs-Rath Lieber zu Breslau den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, den Förstern K. u. zu Buczkow in der Oberförsterei Gursznow, Regierungsrath Marienwerder, und Johann Gottfried Roske zu Sejorice in der Oberförsterei Wodjet, Regierungsbezirk Bromberg, so wie dem Schul-lehrer Schaefer zu Gudingen im Kreise Düsseldorf und dem Schullehrer und Küster Kausch zu Boffa im Kreise Glatz den Allgem. Ehrenzeichen; ferner dem ersten Prediger an der Hofkirche-Gemeinde zu Breslau, Dr. Gille, den Titel eines „Königlichen Hofpredigers“ zu verleihen.

Der königliche Kreis-Baumeister Alberti zu Pajewall ist in die Kreis-Baumeister-Stelle zu Anklam versetzt worden.

Der Rechtsanwalt und Notar von Wedelstaedt zu Wittenberg ist als Rechtsanwalt unter Beilegung des Notariats im Departement des Appellations-gerichts zu Ratibor vom 15. Juli d. J. ab an das Kreisgericht zu Neisse mit Anweisung seines Wohnsitzes ebendort versetzt worden.

Der bisherige Kreisrichter Dr. juris Sochte in Liebenwalde ist zum Rechts-anwalt bei dem Kreisgericht in Soldin und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Frankfurt mit Anweisung seines Wohnsitzes in Soldin ernannt worden.

Der bisherige Privatdozent an der königlichen Universität in Bonn, Dr. Baron A. J. G. de la Valette St. George, Professor des anatomischen Instituts daselbst, ist zum außerordentlichen Professor in der dortigen medi-zinischen Fakultät ernannt worden.

Der bisherige Lehrer am Progymnasium zu Rheine, Konrad Ruhe, ist zum zweiten, und der Lehrer am Gymnasium zu Rösfeld, Dr. Scheerer, zum dritten Oberlehrer an dem nunmehrigen Gymnasium zu Rheine ernannt worden.

Der Predigtamts-Kandidat Pauli ist als Lehrer beim königlichen Bal-senhausen und Schullehrer-Seminar in Königsberg i. Pr. angestellt worden.

Nr. 151 des St. Anz. enthält den Allerhöchsten Erlaß vom 19. Juni 1862, betreffend die Genehmigung eines Organisations-Reglements für die Marine-faktionen, die Werften, die Depots und die Marine-Intendantur.

Die Polen und der Wiener Kongress.

Ein deutsches und ein polnisches Blatt reichen sich auf dem durch den Wiener Kongress geschaffenen Rechtsboden brüderlich die Hand, um uns zu versichern, daß unsere Ansichten in der Nationalitätsfrage den Worten wie dem Geist der Wiener Schlusssätze gegen sich haben. Wir werden auf diese Herausforderung nicht des Wei-teren eingehen, um unsere Leser nicht zu ermüden, wollen aber durch Schweigen nicht den Schein entstehen lassen, als ob wir uns nicht auf dem Rechtsboden befänden und uns dieser etwas Gleichgültiges wäre.

Der dritte Artikel der Wiener Schlusssätze lautet: „Les Polonais, sujets respectifs des hautes parties contractantes, ob-tiennent des institutions, qui assurent la conservation de leur nationalité d'après les formes d'existence politique, que chacun de gouvernements auxquels ils appartiennent jugent convenables de leur accorder.“

Unsere gegnerischen Ausleger stützen sich nun auf den ersten Theil dieses Satzes und rufen uns zu: hier ist Völkerrecht, das die innere Gesetzgebung nicht ausheben kann, das also in ungeschwächtem Ansehen fortbesteht; während wir entgegen, daß der zweite Theil des Artikels, wenn er die nötige Beachtung findet, die ganze Zusage in das innere Staatsrecht verlegt; denn er stellt im Kern Alles den hohen Kontrahenten anheim. Sie haben die Formen der politischen Existenz zu legen, wie sie ihnen konvenable scheinen, und diese Formen bezeichnen das Maß der Erhaltung der Nationalität. (d'après). Das Bedenkliche dieses Satzes ist unseren Publizisten niemals entgangen; denn wenn wir den Satz strikte zer-gliedern, so wird der Eingang zur wohlgemeinten Phrase, welche „die Polen“ (man wolle auch darauf achten, daß nirgends die Po-logne vorkommt, das Land also nicht als ein Ganzes, sondern nur die Bewohner als solche ins Auge gefaßt wurden) den freundlichen Bemühungen des Lord Castlereagh und des Fürsten Talleyrand einerseits und dem Wohlwollen des Kaisers Alexander und des Fürsten Hardenberg andererseits verdanken.

Wir mögen aber keiner Auslegung Vorschub leisten, die von den Regeln der Ehrlichkeit abweicht, und werden sehen, ob sich da n das aus dem Artikel folgern läßt, was unsere Gegner prästendiren.

Unsere Behauptung, die Preussische Regierung hat gegenüber der polnischen Nationalität nur negative Verpflichtungen, ist ange-sehene und gesagt worden, sie habe im Gegentheil bei der ein-schränkenden Auslegung die positive Verpflichtung der Er-haltung, deren erstes Bedingniß die Errichtung nationaler Schu-len sei.

Für's Erste wird man einräumen, daß eine Regierung sich moralisch nicht verpflichten kann, eine Nationalität zu erhalten, die sich nicht selbst erhalten kann; es wäre ebenso, als wenn sie sich verpflichtete, irgend ein Religionsystem zu konserviren, das im Gegen-satz zur Totalität steht. Den Fond, sich zu erhalten, muß die Sache, um deren Existenz es sich handelt, in sich selber tragen. Die Regie-rung darf ihr nur nicht entgegenwirken. Sie hat auch „einzelne Verpflichtungen“, hier und da positiv vorzugehen, z. B. in der Ein-richtung polnischer Schul- und Piarssysteme, in der Bestellung pol-nischer Beamten, überall wo es das Bedürfnis verlangt, aber auch nur da. Denn so wie sie über das Bedürfnis hinausgeht, wird sie ungerecht gegen den anderen Theil der Bevölkerung, der entgegen-gelegte Bedürfnisse hat. Aber eine Verpflichtung, für die Integrität des Polenthums zu sorgen, hat sie nicht.

Wenn König Friedrich Wilhelm III. im Jahre 1815 hier eine rein polnische Bevölkerung vorfand, so war er nach seiner Zusage auch verpflichtet, rein polnische Institutionen zu geben. Aber was fand er denn? keine brauchbaren polnischen Beamten, keine Lehrer, kaum geeignete Geistliche. Die Reorganisation mußte also nothge-drungen mit deutschen Kräften beginnen, weil die polnische Natio-nalität nicht die erforderlichen Elemente in sich hatte. Ja, wenn wir der Auslegung unserer Gegner folgen, dann ist der Staat ver-

pflichtet, diese Elemente zu schaffen d. h. mit anderen Worten, der Staat darf nicht germanisiren, aber er muß polonisiren. Er ist z. B. verpflichtet, Beamte (wo möglich katholische) aus West-phalen und den Rheinprovinzen mit der Aufgabe, sich die polnische Sprache anzueignen, und Geistliche sowie Schulmeister aus West-preußen in die Provinz zu schicken, damit sie hier so bald wie mög-lich ins Polenthum hineinwachsen. Bei den Letzteren ist dies auch häufig genug geschehen.

Unsere Gegner wissen nicht zu unterscheiden zwischen der Ver-pflichtung des Staats im Großen und Ganzen und seinen einzelnen Verpflichtungen. „Einrichtungen, welche die Erhaltung der polni-schen Nationalität sichern“, zu verheizen unter einer gemischten Bevölkerung war eine zu bedenkliche Sache, weil keine Regierungs-gewalt im Stande ist, den Kampf der entgegengesetzten Elemente zu hemmen und den natürlichen Prozeß aufzuhalten, der sich un-merklich vollzieht. Die hohen Kontrahenten konnten daher wohl nie daran denken, sich eine solche Aufgabe zu stellen, und jeder Aus-leger hat doch die Verpflichtung, sich um den wahren Sinn der Worte zu kümmern und dabei immer von der Voraussetzung aus-zugehen, daß ihnen gesunde, anwendbare Prinzipien zu Grunde liegen.

Diese würden aber sehr vermist werden, wenn die Auslegung zugelassen werden müßte, daß die Kontrahenten im Jahre 1815 eine Garantie für die Erhaltung der polnischen Nationalität übernommen hätten. So wie wir den Artikel verstehen, haben sie sich gegenseitig verpflichtet: den Polen den vollen Bedürfnis entsprechende Einrichtungen zu geben, die ihre Nationalität sichern d. h. nicht beeinträchtigen, also das zu schützen, was vorhanden war, aber nicht Einrichtungen in's Leben zu rufen, die das Polenthum auf Kosten anderer Nationalitäten beleben und fördern. Die über-nommene Verpflichtung Preußens war daher und ist eine durch-aus negative, das Polenthum weder zu hemmen noch zu fördern, sondern seiner eigenen naturgemäßen Entwicklung zu überlassen, eine Auffassung, welche die Polen, wenn sie auf ihre Nationalität etwas halten, bereitwillig theilen müssen.

Deutschland.

Preußen. (Berlin, 1. Juli. [Rom Hof; Verchie-benes.] Der König nahm heute Vormittag auf Schloß Babelsberg die Militär-Monatsrapporte und einige militärische Meldungen entgegen, und arbeitete darauf längere Zeit mit dem Generaladju-tanten v. Ranteuffel, der wegen seiner angegriffenen Gesundheit heute einen dreimonatlichen Urlaub antritt, sich zunächst nach der Lausitz, Thüringen, z. begibt und dann zur Kur nach Gastein geht. Mittags empfing der König den Oberpräsidenten Dr. v. Flottwell und den Geheimrath v. Winter, der sich verabschiedete, da er Abends mit seiner Familie nach dem Rhein abreist. Da er in der That zum Regierungspräsidenten für Sigmaringen designirt sein soll, so hat er gewiß die Absicht, sich vorher dort zu orientiren und zu informiren. Um 2¼ Uhr begab sich der König von Babelsberg aus nach dem Bahnhofgebäude und konferirte in dem dortigen königlichen Wartezimmer mit dem Finanzminister v. d. Heydt, der zuvor in dem Ministerzimmer des Abgeordnetenhauses von 10 Uhr ab einem Ministerrath präsidirt hatte. Nach beendigter Konferenz fuhr der König vom Bahnhof nach dem Neuen Palais, woselbst bei der Kronprinzessin zur Feier der Vermählung ihrer Schwester, der Prin-zeßin Alice mit dem Prinzen Ludwig von Hessen zu Osborne, Fa-miliendiner stattfand. Bei Tafel brachte der König das Hoch auf die hohen Neuvermählten aus und wurde dies sofort durch den Te-legraphen nach Osborne gemeldet. — Der stellvertretende Polizei-präsident v. Bernuth ist heute in sein neues Amt eingeführt worden; der Oberpräsident Dr. v. Flottwell war zugegen. — Im Auftrage des Königs ist heute der Flügeladjutant, Oberlieutenant Graf v. d. Groeben, nach Aachen gereist, um dort die persische Gesandt-schaft bei ihrer Ankunft zu empfangen und an den Hof nach Potsdam zu geleiten. — Während ihrer Anwesenheit sollen auf Schloß Ba-belsberg große Diners sein. — Der Geh. Hofrath Schiller im könig-lichen Hofmarschallamt, eine hier sehr bekannte und geachtete Per-sönlichkeit, ist heute nach einer fast 60jährigen Dienstzeit in den Ruhestand getreten. Vor Kurzem erhielt derselbe noch den Kronen-orden 2. Kl.; außerdem schmückte seine Brust der Rothe Adlerorden 2. Kl. und der russische St. Annenorden 2. Kl. in Brillanten. Die verstorbene Kaiserin-Mutter von Rußland zeichnete den Geheimrath Schiller sehr aus; derselbe hatte sie früher als Braut nach Petersburg geführt. Schiller ist im Besitz sehr bedeutender Geschenke von der hohen Frau.

— Die „Nat.-Ztg.“ berichtet, daß die Fortschrittspartei der Fraktion Bodum-Vollfs vorgeschlagen habe, sich in einer gemein-samen Sitzung über ihr Verhalten zur Militärfrage zu verstan-digen. Der bisherigen Fraktionspraxis entspricht allerdings ein solches Verhalten vollständig; daß indessen die „Nat.-Ztg.“, die früher die Binde'sche Fraktion, „das geheime Vorparlament“, viel-sach angegriffen, sich mit demselben einverstanden erklärt hat, befremdet.

[Militär-Budget.] Der Abgeordnete von Hoberbed beabsichtigt, wie die „B. B. Z.“ wissen will, im Abgeordnetenhause eine Resolution des Inhaltes vorzuschlagen, daß die Landesvertre-tung nach gewissenhafter Beurtheilung der Lage des Landes für mili-tärische Zwecke nur denjenigen Betrag bewilligen könnte, welcher bis dahin ausgeteilt habe, daß die neue Armee-Organisation ohne Mitwirkung der Landesvertretung ins Leben getreten sei, daß sie sich aber event. bereit erkläre, die Kosten der vermehrten Rekrutirung und des erhöhten Präsenzstandes ebenfalls zu bewilligen, wenn die Staatsregierung der Landesvertretung eine entsprechende Vorlage mache und in derselben namentlich die gesetzliche Regelung der

Dienstzeit auf zwei Jahre und die Wiederherstellung der Landwehr-Verfassung vorsehe. Nach der „B. B. Z.“ wäre der Antrag noch zu formuliren, und hätte die Fortschrittspartei bereits beschlossen, der Fraktion Bodum-Vollfs vorzuschlagen, darüber in gemeinsamer Sitzung zu berathen.

— Den übereinstimmenden Berichten mehrerer Blätter zu-folge, hat Herr v. Winter seit dem 20. März seine Entbindung von der Verwaltung des hiesigen Polizeipräsidiums mehrfach be-antragt. Die „Stern Ztg.“ hat bisher noch keine Aufklärung über dieses wichtige Ereigniß gebracht.

— [Die militärische Küsten-Schutz-Kommission.] Welche, von der Bundesversammlung berufen, im letzten Frühjahr in Hamburg tagte, um über Vorschläge für den Schutz der deutschen Meeresküsten zu berathen, hatte sich über die Umriffe der für die Küstenverteidigung erforderlichen Maßnahmen vollständig geeinigt. Man ist nunmehr mit der Detail-Ausarbeitung der betreffenden Pläne beschäftigt; die desfalligen Arbeiten sind unter die Mitglie-der der Kommission vertheilt. Behufs der Zusammenstellung der verschiedenen Berichte ist, wie der „N. C.“ vernimmt, eine aborma-lige Kommissionsberatung auf den 2. August anberaumt worden, an welcher indeß nur die Delegirten der Küstenstaaten selbst Theil nehmen.

— [Von der ostasiatischen Expedition.] Von der Rhede Simmonstown am Kap der guten Hoffnung, den 19. Mat, wird der „Schl. Ztg.“ gemeldet: Auf der hiesigen Rhede liegen seit einigen Tagen zwei preussische Kriegsschiffe: die Korvette „Ar-cona“ und die Fregatte „Thetis“. Dieselben kamen aus Ostindien und verließen am 5. April die Rhede von Anjer, wo sie mehrere Tage vor Anker gelegen haben. Beide Schiffe sollten vorerst nach der Kapstadt gehen und dort weitere Ordres erwarten, da aber die dortige Rhede schlechten Untergrund hat und wegen der jetzt häufig wühenden Weststürme gefährlich ist, beschloß der Kommandant, nach der Simmonsbay zu gehen; es wurde demnach, nachdem Madaga-scar passiert, der Kurs dorthin genommen und ankerten die bei-den Schiffe am 14. Mai auf hiesiger Rhede. Die „Arcona“ geht in einigen Tagen nach Hause, während die „Thetis“ wahrscheinlich nach Westindien gehen und Mexiko anlaufen wird; demzufolge wird letztere hier mit Leuten von der „Arcona“ komplettirt und übernimmt diese etwaige Kranke und dienstuntaugliche Mannschaf-ten. Im Allgemeinen ist der Gesundheitszustand auf beiden Schif-fen befriedigend.

— [Preßprozeß.] Vor der vierten Deputation wurde gestern eine Anklage gegen den Redakteur der „Berliner Börs.-Ztg.“, Bollmer, wegen wiederholter Beleidigung und Verleumdung des Staatsministers v. d. Heydt durch verschiedene Artikel seines Blattes verhandelt. Dieselben hatten dem Minister u. A. den Vorwurf gemacht, daß er bei Konvertirung der 4½ prozentigen Anleihe auf die Pupillengelder spekulirt, daß er den bekannten Brief an den Kriegsminister selbst in die Öffentlichkeit gebracht habe, überhaupt, wie die Anklage behauptet, die größte Gefährlichkeit gegen die Mi-nister gezeigt. Das Gericht erkannte den Angeklagten des wieder-holten Preßvergehens im Rückfalle schuldig und verurtheilte ihn zu 50 Thlr. Geldbuße oder 5 Wochen Gefängniß.

— [Gegen den Handelsvertrag.] Der „Berl. Allg. Z.“ meldet man aus Süddeutschland: Aus guter Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß auf der Münchener Konferenz von den Vertretern Bayerns, Württembergs, Großherzogthum Hessens und Nassaus die Ablehnung des Handelsvertrags in seiner jetzigen Gestalt be-schlossen worden ist. Die Gutachten, welche in Württemberg von den einschlägigen Stellen eingeholt wurden, namentlich das der Stuttgarter Handelskammer, welche mit allen gegen 3 Stimmen sich gegen den Vertrag aussprach, sollen namentlich von Gewicht auf die Entschlüsse der Konferenz gewesen sein. Da nach den Erklärungen der badischen Regierung bloß die Möglichkeit der ein-fachen Annahme oder des Verwerfens gegeben ist, so dürften sich für die nächste Zeit schwerlich weitere Verhandlungen an diesen Be-schluss anknüpfen. Ob die Regierungen sich die Folgen ihrer Ent-schließung klar gemacht haben, wird sich bald zeigen.

Frankfurt a. O., 30. Juni. [Konflikt.] Auf Anordnung der Polizei war ein Theil der Mehrgewagen in einer Ecke des seit einiger Zeit nicht mehr zu diesem Zwecke benutzten sogen. Angers untergebracht worden. Das Militär-Kommando widersetzte sich dem aber und hinderte die Ausföhrung der polizeilichen Anordnung mit Anwendung von Gewalt. Näheres wird vorbehalten, da die vorliegenden Berichte übertrieben scheinen.

Graudenz, 30. Juni. [Festungsmanöver.] Das für die nächste Zeit unserem Orte bevorstehende Festungsmanöver nimmt in den militärischen Kreisen das volle Interesse in Anspruch und werden schon jetzt die nöthigen Vorbereitungen für dasselbe im Bereich der Festung und des Rayons getroffen. So ist man im Begriff, das Gehölz des Glacis vor dem nach der Marienwerder Seite belegenen Niederthore fortzuräumen. Das Manöver selbst wird vorzugsweise die Wirksamkeit der Pioniere und Artillerie in Anspruch nehmen; außerdem will man bei dieser Gelegenheit die praktische Anwendung eines neuen Geschüßes erproben, zu welchem Zweck scharf geschossen werden wird. Der Angriff auf die Festung wird von der Seite her gemacht werden, von welcher ihre Einnahme überhaupt möglich erscheint, und nach welcher hier Courbière seine ruhmvolle Vertheidigung so glänzend bewährte.

Oestreich. Wien, 1. Juli. [Telegr.] Der Verein der österreichischen Industriellen hat sich in seiner heutigen Versammlung nach dreistündiger Debatte fast einstimmig für die Zulässigkeit des Eintrittes Oestreichs in den Zollverein ausgesprochen.

Schleswig. 29. Juni. [Truppen-Übungen.] Zu

den im Herbst abzuhaltenen Truppenübungen in der Dannewerk-
Stellung erwartet man den König. Wie es heißt, wird Se. Maj.
für fünf Wochen Residenz im Schloß Glücksburg nehmen. Im
Dannewerk werden die Befestigungsarbeiten, wahrscheinlich im
Hinblick auf gedachtes Ereigniß, mit verstärkten Arbeitskräften wie-
der aufgenommen. Der althistorische Margarethenwall wird mit
einem tiefen und breiten Graben versehen, und die Ueberschwem-
mungsdeiche zwischen Reide und Hollingstedt bedeutend verstärkt.

Großbritannien und Irland.

London, 28. Juni. Ueber die bevorstehende Ver-
mählung der Prinzessin Alice mit dem Prinzen Ludwig
von Hessen schreibt das „Court Journal“: „Wir haben ge-
hört, daß die vier Kabinetminister, welche mit einer Einladung
zu der Hochzeit der Prinzessin beehrt worden sind, Lord Pal-
merston, Earl Granville, Earl Russell und Sir G. Grey sind. Der
Maharadscha Dulp Singh hat gleichfalls eine besondere Einla-
dung erhalten, welche um so schmeichelhafter für Se. Königliche
Hoheit ist, als der Kreis der Anwesenden sich auf Mitglieder der
fürstlichen Familien, welche in verwandtschaftlichen Beziehungen
zu dem Brautpaare stehen, und auf ein paar notwendige Beamte
beschränkt. Die vier Kabinetminister nebst dem Earl von St.
Germans, dem Marquis von Ailsbury, Viscount Sidney und
den anderen Würdenträgern, welche nach Osborne beschieden sind,
um der Trauung am Dienstag beizuwohnen, werden London mit
einem Ertrage Morgens um 9 Uhr verlassen und Nachmittags
zurückkehren. Die Angehörigen des Prinzen Ludwig werden
in halber Trauer erscheinen, obgleich sie wegen des kürzlich
erfolgten Todes der Großherzogin von Hessen in tiefer Trauer sind.
Viele sehr werthvolle Geschenke für die königliche Braut sind vor
Kurzem vom Festlande angekommen, darunter Geschenke Sr. Maj.
des Königs der Belgier, Ihrer Majestät des Königs und der Kö-
nigin von Preußen und anderer festländischer Verwandten. Kurz
nach der Hochzeit begeben sich die Neuvermählten von Osborne nach
St. Clare. Der Tod der Großherzogin von Hessen scheint einige
Veränderungen in den Plänen des Prinzen Ludwig und der Prinzessin
Alice veranlaßt zu haben; denn es scheint jetzt keinem Zweifel mehr
zu unterliegen, daß der Prinz und die Prinzessin sich einige Zeit im
Jahre, wenn nicht permanent, in Darmstadt aufhalten werden, wo
schon eine Wohnung für sie in Bereitschaft gesetzt ist. Vorher jedoch
werden sie sich in Frogmore aufhalten. Ihre königliche Hoheit die
Prinzessin wird, da die Hochzeitsfeier eine ganz stille sein soll, nur
von Brautjungfern, die der königlichen Familie angehören, nämlich
von ihren drei Schwestern und der Prinzessin Anna von Hessen,
zum Altare geleitet werden. Wegen Unwohlseins des Erzbischofs
von Canterbury wird der Erzbischof von York die Trauung vor-
nehmen.“

London, 30. Juni. [Hohe Gäste.] Se. K. G. der Kron-
prinz von Preußen und der Herzog von Koburg kamen gestern Abend
über Calais und Dover glücklich nach Osborne.

Frankreich.

Paris, 29. Juni. [Tagesnotizen.] Der große Streit
wegen Ableitung der Quellen d'hyons nach Paris, ist gestern im
Senate endgültig zu Gunsten des kaiserlichen Dekretes entschieden
worden. Die Petition verlangte nämlich die Annullirung des De-
kretes, weil dasselbe nicht verfassungsmäßig erlassen sei. Der Senat
hatte die Petition in einer früheren Sitzung an einen Ausschuß zur
Prüfung überwiesen und gestern entschied die Versammlung, dem
Antrage der Kommission gemäß, daß die Petition zu verwerfen
sei. — Der „Moniteur“ legt sich heute von seinem Londoner Kor-
respondenten schreiben, in London habe die Villantische Rede, die
beste Wirkung hervorgerufen, und obgleich England wegen seiner
delikatilen Stellung den Vereinigten Staaten gegenüber nicht im
Einverständnis mit dem Kaiser handeln kann, so herrscht doch all-
gemein der aufrichtige Wunsch im Lande, die französische Politik in
Mexiko mit vollständigem Erfolg gekrönt zu sehen. — Graf Per-
signy, der in London erkrankt war, befindet sich nun wieder besser
und wird diesen Abend in Paris erwartet. — Der „Constitutionnel“
ertheilt dem Erzbischof von Rennes eine derbe Lektion für die
politischen Kundgebungen, welche er bei seiner Rückkehr aus Rom
hervorgehoben, und die bekanntlich sehr gefährliche Gegendemon-
strationen zur Folge hatten. Mgr. St. Marc hatte den Geistlichen
in seiner Diocese durch einen Hirtenbrief bereits triumphirend ver-
kündet, daß er bei seiner Ankunft „mit Blumen und Lorbeeren über-
schwemmt worden sei“, als dann die Gegenbewegung ihn bitter ent-
täuschte. — Der „Constitutionnel“ bringt heute einen Artikel des

Herrn v. Troimont über die schlesisch-holsteinische Frage, der die
Rechte der deutschen Bevölkerung in einer Weise verteidigt, wie es
sonst von der französischen Presse nicht zu geschehen pflegt.

— [Der Prozeß Mirès.] Der Kassationshof hat, wie
bereits gemeldet, das freisprechend Urtheil des Gerichtshofes von
Douai in Sachen Mirès aufgehoben. Dieses Erkenntniß ist auf
folgende Gründe gestützt: Der Hof von Douai hat die im Straf-
urtheil des Pariser Gerichtshofes konstatirten Thatfachen nicht wider-
legt, mithin als feststehend angenommen, und hätte deshalb die
Natur des Kontraktes und namentlich die Frage untersuchen müssen,
ob Mirès auch das Recht hatte, über Werthpapiere, welche bei der
allgemeinen Eisenbahnkasse deponirt waren, zu verfügen. Nach den
Statuten der Mirès'schen Kasse konnten die Deponenten nicht an-
ders glauben, als daß sie eine Anleihe gegen Faustpfand machten.
Dadurch, daß Mirès ihnen die Coupons ins Guthaben schrieb, er-
hielt er sie in dem Glauben, daß die Werthpapiere ihr Eigenthum
geblieben seien; er verkaufte aber die Papiere, die ihm als Pfand
anvertraut waren, und behielt die Differenz für sich. Dadurch hat
er sich einer Unterschlagung schuldig gemacht und zwar mit Hilfe
betrügerischer Manöver, welche der Pariser Gerichtshof in ver-
schiedenen, vom Hofe von Douai nicht widerlegten Thatfachen erkannt
hat. Wenn der Hof von Douai sich darauf stützt, daß die Absicht
des Betruges nicht vorhanden sei, so verliert diese Erklärung allen
Werth, sobald sie zu den konstatirten Thatfachen im Widerspruche
steht oder auf einem Rechtsirthum beruht. Wenn behauptet wird,
daß auch die anderen Geldinstitute o. verfahren, wie Mirès gethan
hat, so ist eine solche Rechtfertigung unzulässig, sobald sie sich als
vollständig unwahr erweist. Hätte Mirès wirklich in seinem Rechte
zu sein geglaubt, so würde er seinen Klienten keine lügenhaften
Briefe geschrieben haben. Den vom Justizminister vorgebrachten
Kassationsgrund, Mirès habe das Vertrauen mißbraucht, hat der
Kassationshof nicht acceptirt, weil in beiden Instanzen nicht erwie-
sen worden sei, daß Mirès gerichtliche Aufforderung erhalten habe,
Erfolg zu leisten. Den Kassationsantrag wegen Verletzung des Ge-
setzes vom 16. Juli 1856 durch Vertheilung fingirter Dividenden
hat der Kassationshof zugelassen, aber nur in Bezug auf die Jahr-
gänge 1857 und 59, nicht aber auf den Jahrgang 1858, da hierbei
die betrügerische Absicht nicht nachgewiesen werden kann.

— [Ernteaussichten.] Das „Pays“ spricht, den beunru-
higenden Gerüchten gegenüber, welche über den Stand der Ernte
verbreitet werden, sich mit Bestimmtheit dahin aus, daß auf allen
Punkten Frankreichs die Saaten den prächtvollsten Anblick gewäh-
ren. Der Regen und das trübe Wetter der letzten Wochen haben
ihnen keinen ernstlichen Schaden zugefügt. Man könne auf eine
„gute“ Ernte rechnen und werde nicht nöthig haben, dieses Jahr
Getreide aus dem Auslande zu beziehen. Auch der Weinstock stehe
ausgezeichnet; die Weinlese verspreche in Qualität einen gleichen,
in Quantität einen höheren Ertrag als 1861.

Paris, 1. Juli. [Bericht aus Mexiko.] Der heutige
„Moniteur“ veröffentlicht einen Bericht des Generals Forencez aus
Orizaba vom 22. Mai. Derselbe enthält die Details über den
Angriff auf Guadalupe und konstatirt, daß die feindliche Artillerie
ein gut gerichtetes Feuer unterhalten habe. Der General war über
die Bedenklichkeit von Guadalupe getäuscht. Die Truppen be-
wiesen einen bewundernswerthen Muth, wurden aber dennoch ge-
zwungen sich zurückzuziehen. Der Verlust beträgt an Todten 15
Offiziere und 162 Mann, an Verwundeten 20 Offiziere und 285
Mann. Der Verlust des Feindes beläuft sich auf 1000. Bis zum
11. wurde auf dem Plateau von Amozok gewartet, weil die Mexi-
kaner sich mit uns vereinigen sollten, aber vergeblich. Zuolaga
hatte am Morgen des 5. mit Suarez ein Arrangement getroffen,
welches ihn verpflichtete, die Armee des Generals Marquez wäh-
rend unserer Anwesenheit vor Puebla zu lähmen. Der Rückzug
wurde, ohne beunruhigt zu werden, bewerkstelligt. General Forencez
bestätigt die ruhmreiche Affaire vom 18., in welcher der Feind
eine Fahne, 1200 Gefangene, 150 Tödt und 250 Verwundete
verlor. Der Gesundheitszustand der Truppen ist gut, der Geist
vortreflich. (Tel.)

Italien.

Lurin, 30. Juni. [Telegr.] Der Senat hat in seiner
heutigen Sitzung das Gesetz bezüglich des Budgets genehmigt. —
In der Deputirtenkammer erklärte Depoli, daß es den italienischen
Bischöfen verboten gewesen sei, sich nach Rom zu begeben und an
politischen Akten sich zu betheiligen. — Aus Neapel wird gemel-
det, daß General La Marmora neue militärische Dispositionen ge-
troffen habe, um die Maßregeln gegen das Räuberwesen wirksam

zu machen. — Nach Berichten aus Palermo vom heutigen Tage
wird Garibaldi nächst Messina alle maritimen Etablissements der
Insel Sicilien besuchen.

Spanien.

Madrid, 28. Juni. [Mexiko.] Calderon Collantes er-
klärte im Senate, daß er hoffe, Frankreich werde in Mexiko nicht
die Grenzen des Londoner Vertrages überschreiten. Der Staats-
minister fügte noch bei, daß Spanien immer einen hinreichenden
Einfluß ausüben werde, gerechte Genugthuung zu erlangen, denn
es habe nicht darauf verzichtet, die erforderlichen Mittel anzuwenden.

Rußland und Polen.

o Aus Rußland, 26. Juni. [Militärisches; Bestra-
fung; Verschiedenes.] Das Lager bei Krasnojarsk-Selo fällt sich
immer mehr; die 2. Garde-Division, welche am 2. Juli dahin abrückte
sollte, bleibt auf höheren Befehl in der Hauptstadt. Das litauische und
Wolhynische Garde-Regiment, welche nach Polen aufbrechen und
dem Großfürsten vorausgehen sollten, werden, höherer Bestimmung
gemäß, nicht nach Polen gehen, sondern ebenfalls in's Lager rücken
und dann wieder nach Petersburg zurückkehren. — Die Zeitungen
publizirten kürzlich unter andern Bestrafungen höherer Offiziere
auch die Entlassung eines Obrist-Lieutenant Rudrajew aus dem
Dienst und die Degradation eines Major Plechanow vom Riga-
schen Dragoner-Regiment zum Gemeinen, weil sie sich harter Be-
handlungen ihrer Untergebenen schuldig gemacht. Wie man jetzt
hört, sind gegen die genannten Offiziere die Strafen nachträglich
noch dahin verschärft, daß sie zur Detention nach einer sibirischen
Feste bestimmt worden. Daß solche Exempel statuirt werden,
fällt weniger auf, da derartige Bestrafungen, wenn auch seltener,
doch schon öfter vorgekommen; allein, daß solche Sachen offiziell
veröffentlicht werden, wirkt mehr, als die Strafe selbst und erregt
besonders unter dem Theile der Militärobern, welche noch immer
im Soldaten nichts anders als einen Sklaven sehen wollen, der
des Knutens und Knechtens wegen da ist, große Bestürzung. Auch
der bis jetzt in Rußland unerhörte Fall, daß ein Junker in einer
Brochüre einen Korps-Kommandeur zu tadeln gewagt, und dieser
angegriffene General sich öffentlich verteidigt hat, machte großes
Aufsehen, und ein hoher Militär äußerte sich darüber in einer Ge-
sellschaft dahin: wenn dieser Emanzipationswahnwind des gemeinen
Soldaten in der russischen Armee so fortkommt, werden zuletzt die
Offiziere von den Gemeinen Prügel bekommen. — In der Festung
Weden haben neuerdings wieder Erdstöße stattgefunden, welche
weit heftiger und andauernder waren, als die in der Nacht vom
2.—3. (14.—15.) Mai wahrgenommenen Erdstöße. Besonders
war die Erschütterung, welche am 3. (15.) Juni Abends 11 Uhr er-
folgte und gegen 30 Sekunden andauerte, so heftig, daß drei höl-
zerne Häuser einstürzten und drei Menschen ihr Leben verloren. —
Die Heuschrecken fangen im Süden bereits wieder ihre Verheerun-
gen an, und im Taurischen Gouvernement haben dieselben die
Saaten und das kaum noch hervorgeproßte Gras stellenweise schon
so total verzehrt, daß Felder und Fluren ganz grau aussehen und
von Grün keine Spur zu finden ist. Während man sich nun in
einigen Gegenden des Reichs über Mangel an Absatz beklagt und
die Getreidevorräthe dort so groß sein sollen, daß man die Felder
zum Theil unbearbeitet lassen will, leiden die von den Heuschrecken
heimgesuchten Distrikte bereits großen Futtermangel ohne Aussicht
auf eine Besserung der Lage. In Odessa sollen alle Speicher ge-
füllt sein und die Abfuhr mit den großen Vorräthen und der Zufuhr
in gar keinem Verhältnisse stehen. — Wie das in Kiachta kürzlich
gegründete vierte Zeitblatt „Lokalzeitung“ berichtet, beginnt der
Karawanen-Verkehr von Kiachta aus nach dem Innern von China
recht lebendig zu werden, und am 31. März haben die Kaufleute
Schabachnikow, Lushnikow, Ostotin u. für zusammen 258,960 S.-R.
Waaren und Metalle nach Tientsin und Chankong gelendet. Auch
Proben von Merinowollen sind mitgesandt worden. Der Kaiser
hat das Projekt, daß die zur Erhebung der Branntwein-Abgabe ge-
bildete Agentur den Bau von 3800 Werst (543 Meilen) Eisenbah-
nen übernehmen dürfe, mit dem Zulage genehmigt, daß von der
Regierung keinerlei Garantien oder Subsidien geleistet werden,
und die Bahnstrecken von Moskau über Kaluga und Orel nach
Kursk und von dahin über Kiew nach Odessa, die andern über
Charkow nach Koftow nebst Zweigbahnen gehen sollen.

o Warschau, 29. Juni. [Das Attentat; kais. Hand-
schreiben.] Die Meinung, daß der Urheber des Attentates gegen
den Grafen Lüders ein russischer Militär gewesen, erhält sich; der
Graf selbst soll, nach dem „D. P.“, erzählt haben, daß er vor drei

* Märtyrer der Wissenschaft.

Es dürfte für unsere Leser interessant sein, die Anzahl und
Namen der deutschen Reisenden und Forscher kennen zu lernen,
welche seit Anfang dieses Jahrhunderts in Afrika umgekommen
sind: Horne mann 1800 in Sudan verschollen; Röntjen 1809
ermordet; Burkhart 1807 in Kairo gestorben; Kummer
1816 am Rio Kobagga gestorben; Dr. Hemprich und Professor
Limann 1820 gestorben; Dr. Vogel aus Bonn starb Anfangs
der vierziger Jahre (Dr. Vogel aus Leipzig bekanntlich verschollen);
Dr. Overweg starb 1852 in Kufua; Dr. Reiz starb 1853 in
Abysinien; Dr. Schönlein (ein Verwandter des berühmten Arz-
tes) starb in Liberia; von Reimanns starb 1858 in Kairo und
Dr. Bierthaler in Mittel-Afrika; Albrecht Roscher wurde
1860 ermordet und Freiherr von Barnim (bekanntlich ein Sohn
unseres Prinz-Admirals) starb am 12. Juli 1860 am blauen See.

Glücklich zurückgekehrt und zum Theil seitdem gestorben sind:
Russegger; Ehrenberg; Lichtenstein; Rüppell; Lepsius;
Brugli; Schimper; Alfred Brehm; Karl v. d. Decken
und Heinrich Barth (aus Hamburg).

E. O. Die Karmeliterkirche in Posen

ist im Verlaufe des vorjährigen und des diesjährigen Sommers restaurirt wor-
den. Lukasiewicz theilt uns in seinem Obraz historyczno-statystyczny miasta
Poznamia folgendes Historische über diese altherwürdige Kirche mit. Am 15.
August 1399 hat eine Frau, als sie bei den Dominikanern zum Abendmahl ge-
gangen, Hörtien entwendet und dieselben an die Juden verkauft. Diese Hörtien
wurden später auf den Wiesen, südlich von der Stadt, gefunden und wirkten dort
wunderthätig. An derselben Stelle wurde ein Karmeliterkloster mit einer Kirche
unter dem Namen Boze Ciało (Leib des Herrn) angelegt, und wird als Gründer
desselben Kasimir Jagello, König von Polen, bezeichnet. Die jetzige Kirche, so
wie das Kloster in seinen Grundmauern ist erbaut worden 1465—70. Im

Jahre 1657 haben brandenburgische Truppen in den Kriegen, welche dem Frie-
den zu Oliva (1660) vorangingen, Kirche und Kloster niedergebrannt. 1666
wurden beide wieder neu aufgebaut. 1797 wüthete in dem Kloster ein Brand,
welcher auch die 300 Jahre alte Bibliothek verzehrte. Früher haben die Bischöfe
von Posen, ebenso der neu erwählte Magistat in dieser Kirche ihre erste Dank-
sagung und ihr Gebet dargebracht, und ebenso besuchten die Könige von Polen
bei ihrer Anwesenheit in Posen stets diese Kirche. Die Kirche galt als wunder-
thätig im ganzen alten Polen, und zum Großniederkampfe kamen zahllose
Schaaren aus dem ganzen Königreich hierher. So weit Lukasiewicz. Auf die
von ihm angeführte Legende mit den Hörtien bezieht sich eine sehr alte Darstel-
lung im Innern der Kirche. In dem Mittelstift, nahe dem Uebergange zum
Chorende, hocken unter einem Altartische 3 Männer, in roher, ungeschliffener
dargestellt, und schauen in ein Loch, welches in die Tiefe geht, hinein. Das sollen
die Juden sein, von denen Lukasiewicz erzählt; das Loch führt zu einem gegen
20 Fuß tiefen Brunnen, welcher ein sehr frisches, reines Wasser enthält. Steht
man vor dem Hochaltar und wendet sich der Orgel zu, so sieht man an dem-
jenigen Bogen, welcher das Schiff von dem Chorende trennt, zwei In-
schriften: Inimicus homo combussit anno 1657. Amicus homo restauravit
1663. Diese beiden Inschriften beziehen sich auf die von Lukasiewicz mitgetheilte
Einäscherung, sowie den Wiederaufbau der Kirche. An einem derjenigen Pfeiler,
welche das Mittelstift von dem südlichen Seitenstift trennen, ist eine Inschrift,
etwa 3 Fuß hoch über dem Fußboden der Kirche: Inundatio aquae anno domi.
1698 mense Aprille. So hoch also stand damals das Wasser bei einer jener
Ueberschwemmungen, von denen Kirche und Kloster zu allen Zeiten, und auch
jetzt noch, viel zu leiden haben. — Aus den verschiedenen architektonischen
Stilarten in der Karmeliterkirche können wir sehr wohl schließen, in welchen
Perioden diese verschiedenen Theile gebaut sind, und wir finden darin eine voll-
kommene Bestätigung der Angaben von Lukasiewicz. Die Kirche im Ganzen
repräsentirt den germanischen Baustil, und zwar jenen Zweig desselben, den wir
als den norddeutschen mittelalterlichen Klosterbaustil bezeichnen. Die Anlage ist
eine sehr verständige und wohlüberlegte. Das höhere Mittelstift wird durch 2
Pfeilerreihen von je 4 Pfeilern von den Seitenstiften getrennt, das Chorende
schließt mit dem Seiten des Altars ab, mächtige Strebebögen setzen sich außen
an, immer denjenigen Stellen und nach derjenigen Richtung, den stärksten Wider-
stand leistend, wohin von innen her der stärkste Gewölbedruck stattfindet. In
Folge dieser soliden Konstruktion ist eine Verankerung der Gewölbe, wie wir sie

*) In der Kirche befinden sich an den Altären viele Reliquien, so besonders
Schmuckstücke der Maria Magdalena.

hier in manchen Kirchen bemerken, nicht nöthig geworden. Aber die Anord-
nung der Strebebögen mit ihren dreimaligen Absätzen dient hier nicht bloß der
baulichen Nothwendigkeit, sondern, wie wir dies beim germanischen Stile stets
finden, auch dem architektonischen Schmucke, indem diese Pfeiler in die schwere
Mauermaße durch den Wechsel von Licht und Schatten, Leben und Gliederung
bringen. Die Fenster der Kirche zeigen noch Spitzbogenstil (mit Ausnahme des
Fensters über dem Hochaltar). Durch zierliches Stabwerk und Maßwerk wer-
den diese Fenster leicht durchbrochen. Im Innern offenbart sich der germanische
Stil mit seinen kühn emporstrebenden Gewölben noch im Chorende und den
beiden Seitenstiften. In ersterem erheben sich die einfachen Kreuzgewölbe von
zierlichen Kragsteinen, während in den Seitenstiften die Schäfte, von denen die
Gewölberippen sich ausbreiten, organisch von unten emporsteigen.

Während so die Kirche im Ganzen den germanischen Baustil der Erbau-
ungszeit (1465—70) repräsentirt, hat sich im 17. Jahrhundert zu diesem Stile
ein anderer Stil, der Stil der Spät-Renaissance hinzugesellt. Nach dem
Brande des Jahres 1657 wurde, wie die Inschrift sagt, im Jahre 1663 die
Kirche restaurirt. Damals herrschte bereits jene Ausartung der Renaissance,
als deren Hauptrepräsentant der italienische Architekt Bernini gilt. Aus dieser
Periode stammen an der Karmeliterkirche die Westfronte, die große Kapelle
links vom Hauptaltar, und die Thurmanlage. Im Innern gehören dieser
Periode die Gewölbe des Mittelstiftes an, etwas flach gedrückte Tonnengewölbe,
nach den Seiten hin mit eingekuppelten Kappen getrennt von einander durch
Gurtbögen, welche von Kämpfergesimsen sich abheben. Diese Gesimse schließen
die Pfeiler, welche dem germanischen Stile angehören, als fremdartiges anti-
friesendes Element nach oben hin ab. Aus jener Periode stammen auch die aus
Eichenholz geschnittenen Kirchenbänke im Mittelstifte. — Später, als der Rokoko-
Stil, diese totale Ausartung der Renaissance herrschte, etwa Mitte des vorigen
Jahrhunderts, hat die Kirche leider so manches, außerordentlich Entstellende er-
halten; in diese Periode fallen: Die Sakristei mit der kleinen Kapelle daneben,
der geschmacklose Hochaltar aus Stuck mit dem Fenster darüber, die Aus-
schmückung der großen Kapelle, und alle kleineren Altäre innerhalb der Kirche.

Bei diesen 3 Stilarten, welche in der Karmeliterkirche herrschen, war eine
kunstgemäße Restaurierung eine sehr schwierige. Im Außern half man sich, in-
dem man das ganze Gebäude abputzte, und demselben einen gelblichen Stein-
anstrich verlieh. Wir finden diesen Anstrich zu hell; das Altherwürdige der
Kirche geht dadurch verloren. Im Innern waren gleichfalls die Gegenstände,
der verschiedenen Stilarten zu vermitteln. Wir hätten gewünscht, daß man
jedenfalls die Profilirungen der einzelnen architektonischen Glieder bestimmt

Sagen einen Brief erhalten habe, worin ihm die Kugel angefügt wurde, wenn er das Todesurtheil der russischen Offiziere unterschreibe. — Heute Nachmittag soll eine außerordentliche Staatsrathssitzung stattfinden, in welcher der Markgraf Wielopolski ein soeben eingegangenes kaiserliches Handschreiben verlesen wird.

Türkei.

— [Die Lage in Serbien.] Nach einer Korrespondenz der „Öst. Post“ bereitet sich die serbische Regierung auf alle Eventualitäten vor; sie läßt fortwährend Kriegsmunition aller Art von Kragujevac herbeiführen, und seit einigen Tagen sind fast alle Klempner vollauf beschäftigt, um Karätschenbüchsen zu erzeugen. Alles dieß steht nun allerdings keineswegs friedlich aus, und es ist daher kein Wunder, daß Jeder, der nur kann, eine Stadt verläßt, die in kurzer Zeit vielleicht der Schauplatz eines furchtbaren Kampfes werden kann. Daß das Standrecht verkündet wurde, war höchste Zeit; denn seit der Plünderung des Türkenquartiers am 16. Juni und der dann darauf am 17. d. erfolgten Erbrechung und Verabingung des Judentums schienen die Caudaleute in ihrem Eifer auch die Serbenstadt als türkisches und jüdisches Eigenthum betrachten und plündern zu wollen. Die Festung Belgrad, welcher die Verbindung mit Semlin und Pancsova offen steht, ist wohl verproviantirt. Ueber die Stimmung unter der Garnison hört man, daß dieselbe eine sehr gehobene ist und daß die Rixams kaum den Augenblick erwarten können, wo es ihnen erlaubt sein wird, sich zu schlagen. Hart an der Grenze haben die Türken Uriza mit acht Kanonen besetzt. Die Baschi-Bosuks aus Bosnien werden zusammengezogen und an die serbische Grenze vorgeschoben. In Belinje ist der Centralpunkt der türkischen Streitmacht.

— [Vom türkisch-montenegrinischen Kriegsschauplatz.] Aus Ragusa, 27. Juni, wird der „Ind. b.“ telegraphirt: Derwisch Pascha hat sich am 25. gegen Rudine gewendet. Am Abend befand er sich zu Killa, wo ein Kampf geliefert wurde, der die Montenegriner zum Rückzuge zwang. Am 26. setzte Derwisch Pascha seinen Marsch in der Richtung auf Niksch fort. In dem Kampf bei Spuz haben auch die Montenegriner beträchtliche Verluste erlitten.

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 20. Juni. Ueber die telegraphisch bereits gemeldete Ermordung Catargiu wird dem „Wanderer“ von hier geschrieben: „So eben (6 Uhr Abends) ward der Ministerpräsident Catargiu beim Herausfahren aus dem Metropolitanohofe, wo bekanntlich die Sitzungen der legislativen Kammern abgehalten werden, durch einen Schuß in seinem Wagen getödtet. Der Thäter konnte noch nicht ermittelt werden; man fand eine abgeschossene Pistole und es sollen drei Schüsse gefallen sein. Der Minister kam aus der Kammerführung, in welcher sehr hitzige Debatten über die projektirte Volksverleumdung (deren Segner Catargiu war) statt hatten, als ihn der tödtliche Schuß traf. Die Kugel durchschmetterte den Schädel, das Gehirn spritzte an die Wagendecke und der Tod erfolgte augenblicklich. Der Verstorbene war in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre; die Walachei verliert an ihm eine ihrer ersten Kapazitäten, die gemäßigste Partei ihr schwer ersehbares Haupt. Die Erschütterung ist allgemein, die Aufregung steigt von Minute zu Minute. Truppweise durchziehen die Leute die Stadt mit lautem Geschrei nach dem Mörder. Der Polizeipräsident ließ die Gendarmerie, Polizei und Pompiers ausrücken, die große Mühe haben, den ausbrechenden drohenden Tumult zu dämpfen.“

Sien.

China. — [Konfularbericht über die Rebellen.] Herr Harvey, britischer Konsul in Ningpo, hat an den Gesandten Herrn Bruce in Peking auf dessen Verlangen einen eingehenden Bericht über die Taiping und deren Treiben erstattet, welcher das von Herrn Layard im Parlament ausgeprochene Urtheil mehr als bestätigt. Der genannte Konsul hatte, wie die „Allg. Z.“ meldet, Gelegenheit, sie in der von ihnen seit mehreren Monaten besetzten Stadt Ningpo in der Nähe kennen zu lernen, geteilt zwar, persönlich von ihnen mit aller Artigkeit behandelt worden zu sein, auch daß sie im amtlichen Verkehr eine gewisse Berbe Geheiß zeigen, welche von der Einsicht der Mandarinen vortheilhaft abhebe, fühlte sich aber immer von dem ihnen anhaftenden Blugewand abgetrennt. Dann vertheilt er, daß sie von der Fähigkeit, irgend eine ordentliche Regierung, politische oder kommerzielle Einrichtungen zu organisiren, auch nicht die Spur besäßen. Was ihr Verweilen betrifft, so erhalten die Taiping keinen regelmäßigen Sold, sondern sind zumeist auf die Plünderung, bald der Städte, die sie erobern, bald des platten Landes, angewiesen. Die in der Umgebung von Ningpo ausgeübten Kontributionen an Reis, Schweinen, Geflügel u. s. w., mußten die Bauern, zum Zeichen ihrer Unterwürfigkeit, mit Striden oder Ketten um den Hals, in die Stadt bringen. Der Konsul fragte einen Taiping, Soldaten: wie ihm sein Gewerbe gefalle? worauf er antwortete: „Wie soll's es mir nicht gefallen? Ich verheirathe mich zu allem, was mir behagt, und wer sich widerlegt, dem schlag ich den

und scharf gehalten hatte; wo der Spitzbogen austritt, muß er bestimmt austreten, und ein Gewölbe des germanischen Stils macht nur dann jenen wunderbaren Eindruck, wenn alle Details desselben scharf und bestimmt gehalten sind; die Pfeiler müssen mit allen ihren einzelnen Gliedern, wie ein Bündel zusammengepackter Stäbe, scharf und präcis emporsteigen, und die Gewölberippen als Fortsetzung dieser einzelnen Stäbe erscheinen. Bei solcher scharfen Haltung der Profilirungen hat man nicht nöthig, in der Architektur zu Farben seine Zuflucht zu nehmen, wie es hier geschieht ist, indem man den Feldern in den Gewölben eine matt violette, und den Kragsteinen im Giebel, eine rothe, so wie den Kämpfergesimsen im Mittelschiffe eine gelbe Farbe gegeben hat. Die Architektur soll, wie die Skulptur, nur durch die Formen wirken. Zu bedauern ist es, daß man alle diese Holzkonstruktionen in der Kirche gelassen hat. Sie entstellen in der widerwärtigsten Weise mit ihren Gittern und ihrer gleichgerichteten Pracht diese Kirche, welche sonst ihrer architektonischen Verhältnisse wegen einen Eindruck macht, wie keine andere der hiesigen Kirchen. Abgesehen von der höchst malerischen Lage derselben in einem Kranz alterthümlicher rauchender Bäume, wird man bei dem Eintritt und Verweilen in diesen stillen Gewölben von jenem eigenthümlichen Gefühle ergriffen, welches die großartigen deutschen Dome und Münster, jene herrlichen Schöpfungen mittelalterlichen Geistes, in uns erzeugen.

Ein Bildniß aus Lessing's Knabenzeit.

Photographie nach der Zeichnung von A. Claus.

Herr Professor Dr. H. Peltner sagt im „Dresdner Journal“ 1862 Nr. 126 über das vorliegende Bild u. A. Folgendes: „Karl Lessing, der Biograph seines großen Bruders, erzählt aus Lessing's Kindheit folgenden sehr bezeichnenden Zug: Als ein Maler ihn im fünften Jahre mit einem Bauer, in welchem ein Vogel lag, malen wollte, hatte dieser Vorschlag seine ganze kindliche Mißbilligung. „Mit einem großen, großen Haken müssen Sie mich malen oder ich mag lieber gar nicht gemalt sein.“ Der Maler that es, und wer das Gemälde sah, erfuhr die Anekdote. Es war eben der Maler, der ihn nachher im Zeichen unterrichtete und ihm frühzeitig Geschmack an den bildenden Künsten beibrachte. Denn, wie Lessing oft erzählte, war er kein ganz schlechter Künstler und besaß sogar etwas Kunstgeheimnisse. Wie er sich aber nach Ramenz verirrte, weiß Gott.“

Dieses Bildniß galt bisher als verloren. Ich war daher nicht wenig erstaunt und erfreut, als ich vor etwa drei Jahren auf einem kleinen Sommerausflug, den ich mit einem Freunde nach der Geburtsstadt Lessing's machte, es

Kopf ab“, wobei er die entsprechende Handbewegung machte. In den ausgelegten Provinzen preisen sie alle kräftige Mannhaftigkeit in ihre Reihen, oder sie geht, wenn sie daheim nichts mehr zu nagen und zu beißen hat, von selbst mit, um nun auch ihrerseits von der Verabingung anderer zu leben. Namentlich schließt sich ihnen alles mögliche Gefind an, während achtbare Chinesen sich fern halten, oder sich flüchten. Unter den in Ningpo liegenden Taiping sollen wohl zwanzig verschiedene Mundarten zu hören sein, was auf den Zufluß von Landstreichern aus ganz China schließen läßt. Der Bericht fährt fort: „Gew. Einzelnen fragen mich, wie die Taiping gegen junge Frauen verfahren, die in ihre Hände fallen. Ich antworte: scharflich über alle Beschreibung. Bekanntlich ist den Taiping das Heirathen streng verboten, und bildet nebst dem Opiumrauchen ein Kapitalverbrechen; ja, wenn bei dem letzteren manchmal noch ein Auge zugedrückt wird, ist es dem Taiping schlechterdings unmöglich gemacht, mit einem Gewerbe oder einer Konfabrik zu leben. Erst wenn ihr Reich begründet sei, soll die Ehe gestattet sein; bis dahin wird sie mit dem Tode bestraft. Aber zur Entschädigung ist ihnen erlaubt, wenn sie eine Stadt einnehmen, drei Tage lang, wie überhaupt, so auch gegen das weibliche Geschlecht jede Ausdehnung zu verüben; am vierten Tage müssen dann alle Weiber den Ort verlassen. Der große Zweck der Taiping, ja die Bedingung ihres Erfolges ist, Schreden einzufößen, vorerst durch ihre große Anzahl, und dann auch durch ihre bunte Haremsstracht. Diese, die in Europa nur lächerlich wirken würde, bringt, in Verbindung mit ihrem langen, schwarzen struppigen Haar, auf das besoppte chinesische Volk einen ungeheuren Eindruck hervor. Herr Harvey schließt mit den Worten: „Der erste Eindruck eines verständigen Engländer's, der in Berührung mit den Taiping kommt, ist einer des Grauens, dann der Verachtung und des Widerwillens. Das Taipingthum ist ein ungeheurer Nihilismus (a huge mass of nothingness), es läßt sich nirgend anfassen. Es ist eine riesenhafte Seifenblase, ein Buisst, der bei der Berührung zusammenfällt, aber eine Blutspur am Finger läßt. Mit seinem 10jährigen wüsten Ungeheuer, was hat es ausgerichtet? Nichts. Hat es sich die mindeste Achtung im Lande, Volkssympathie, oder auch nur die indolente Duldung des Volkes erworben? Ist es eine populäre Bewegung zur Abschüttelung eines schweren Jochs, oder nicht vielmehr ein massenhafter blutiger Raubzug, der alles niederbrennt, zerstört und mordet, was Leben in sich hat? Die Antwort liegt auf der Hand. Pflegt es, oder hegt es auch nur, den Handel, oder sind nicht vielmehr seine erklärten Grundzüge dem Verbrechen in jeder Gestalt feindlich? Und vermute man ja nicht, daß die Taiping eine besondere Tapferkeit besäßen; sie sind entmenschte Wemmen, denn das ist kein Muth, einen Feind zu schlagen, der sich kaum wehrt, Weiber und Kinder zu morden, Menschen, die sich nicht unterwerfen wollen, lebendig zu verbrennen, wie ich es selbst gesehen habe. Die Taiping, die von Taktik auch nicht eine Ahnung besäßen, haben noch keinem entschlossenen Feinde, sei es ein Fremder oder ein Chineser, Stand gehalten; und wenn sie unlängst in Schanghai ihre Horden auf und warfen, so geschah es nur, weil diese unter Todesdrohung von den dahinter Stehenden vorwärts getrieben wurden. Kurz, die Taiping sind nichts als eine Geißel, wie die Pestilenz, die auch zuweilen über ganze Länder hinfährt. Sie stürzen in eine Provinz, und die unglücklichen Bewohner büßen sich vor ihnen. Sie ziehen wieder ab, und das Volk athmet wieder auf und sucht die erlittenen Schäden auszufüllen, so gut es angeht. Sie sind nichts als eine Waffe von Kanpdraten, die vom Angesicht der Erde zu vertilgen, jede mit dem chinesischen Reich verlehrende christliche Nation behüßlich sein sollte.“

Amerika.

Newyork, 18. Juni. [Vom Kriegsschauplatz.] Der Nachtrag von McClellan's Armee vor Richmond wird noch immer durch Guerilla-Bewegungen beunruhigt. McClellan hat keine genügend große Streitmacht, um die Offensive wieder ergreifen zu können. Er hat ansehnliche Verstärkungen gefordert. Theilweise ist seinem Verlangen willfahrt worden, aber die Regierung verfügt nicht über die erforderlichen Mittel, um ihm die ganze Truppenzahl, deren er bedarf, sogleich stellen zu können. Kommodore Farragut's Flotille, die von Neworleans angekommen ist, war außer Stande, Vicksburg am Mississippi zu bezwingen. Die Flotille des Kapitäns Davis, die von Memphis herabkommt, ist bereit, den Ort von der anderen Seite anzugreifen.

— [Stand der Dinge in Mexiko.] Aus Havanna, 7. Juni, über Newyork kommen endlich nähere Berichte über den Stand der Angelegenheiten in Mexiko. Ueber das Gesecht bei Puebla erfahren wir zunächst, daß 5000 Franzosen, und zwar hauptsächlich Zuaven und Chausseurs de Vincennes, in demselben gefallen sind. General Lorencez ordnete darauf den Rückzug nach Orizaba an, wo sein Korps zur Zeit der jüngsten Nachrichten sich noch befand. Der französische Bericht über das Gesecht weicht von dem mexikanischen wenig ab. Ueber die späteren Ereignisse wird Folgendes mitgetheilt: General Tapia (Liberalist) griff am 18. Mai ein Korps, das für das des Generals Marquez gehalten wurde und dem Vermuthen nach auf dem Marsch zu den Franzosen war, in der Nähe von Orizaba an. Hinter Marquez standen aber schon die Franzosen, und als General Tapia seinen Angriff machte, öffneten sich Marquez' Reihen und die Zuaven stürzten sich auf ihn und schlugen ihn. Die Franzosen machten 700 Gefangene, die sie aber wieder laufen lassen mußten, weil sie keine Lebensmittel für dieselben hatten. Der Reaktionsair Viceroy wurde bei diesem Gesecht tödtlich verwundet und starb seitdem. Marquez hat sich nach seiner durch Zuloaga vollzogenen Abzehrung den Franzosen angeschlossen, erhielt Geld von ihnen und kaufte damit fast die ganzen Soldaten

unerwartet dort in dem sogenannten Lessingstift fand. Man erzählte mir, es sei auf einer Dachkammer der Kirche unter allem Gerümpel versteckt gewesen.

Das Bild ist nicht, wie die Schilderung des Biographen, der es auch seinerseits offenbar nur vom Hörensagen kannte, vertheilt, ein einzelnes Portrait, sondern ein Bild mit einer porträthafte Knabengruppe. Rechts sitzt der junge Gotthold Ephraim Lessing, nicht im Alter von fünf, sondern von etwa sieben bis acht Jahren; fröhlich ausblickend hat er die linke Hand auf ein auf seinen Rücken liegendes offenes Buch gelegt, während er die Rechte nach einigen andern Knaben ausstreckt, welche zu seinen Füßen liegen. Links sitzt ein jüngerer Bruder, an dessen Seite ein kleines Kamm steht, dem der Knabe mit kindlichem Sinn eine Wehre reicht. Gotthold Ephraim Lessing ist mit modischer Eleganz in rothem Rock, rothe Hose und rothe Strümpfe gekleidet. Der jüngere Bruder trägt ein schwarzes Kleid. Dieser Bruder ist Theophilus Lessing, nur um zwei Jahre jünger als Gotthold Ephraim.

Die Gruppe ist sehr gefällig und malerisch angeordnet; in den Farben liegt, obgleich sie sehr nachgedunkelt sind, eine glückliche Stimmung; der landschaftliche Hintergrund ist weit und lieblich ausgeführt. Und vor allem der Ausdruck der kindlichen Gesichter selbst ist unbefangen und äußerst lebendig und ansprechend. Es ist merkwürdig, so leben, wie fest und bestimmt in den Gesichtszügen des Knaben die Gesichtszüge des Mannes bereits vorgezeichnet erscheinen. Hohe Stirn, weite, helle, offene, geistreiche Augen, die Nase breit und energisch vortretend, um den Mund ein munteres und freundliches Lächeln. Es ist kein schöner Knabe; aber ein Knabe voll lecher Lebhaftigkeit und klar ausgeprägter Begabung.

Setzt ist der Knabe nach Vielfältigkeit des Bildes verwirrt. Ein junger hiesiger Künstler, Herr Claus aus Ramenz, hat eine sehr treue und überaus gelungene Nachzeichnung, dieses Bildes gemacht und Photographien derselben der Buchhandlung des Herrn Ernst am Ende in Kommission übergeben. (Die Photographie ist durch „Vorte und Vord“ hier zu beziehen.)

Kleinere Mittheilungen.

* [Ein Schauspiel von Gerstäder.] Auch Fr. Gerstäder ist unter die Dramatiker gegangen. Er hat, wie vor Kurzem der als Romanist bekannt ist, auch mannigfach ähnelnde Otto Kluppius, eine seiner früheren Erzählungen für die Bühne bearbeitet und es soll sein Stück, welches sich der „Wilderer“ benimmt, nun auf besonderen Wunsch des Herzogs von Rorbürg nächstens im Theater zu Gotha gegeben werden.

* [Neue Opern.] Die nächste Novität des Théâtre lyrique zu Paris

Zuloaga's auf, so daß Suarez es nunmehr mit den Franzosen und Reaktionsären zugleich aufzunehmen hat. In der Hauptstadt Mexiko ist man Tag und Nacht damit beschäftigt, Befestigungen aufzuwerfen; über 1000 Menschen sind an der Arbeit. Die Franzosen erwarten 12,000 Mann Verstärkung von Frankreich und wollen dann auf die Hauptstadt losrücken. Einer der Passagiere auf dem englischen Dampfer sagt, daß ein hoher französischer Offizier ihm mitgetheilt, daß die Absichten der Franzosen nicht sowohl gegen Mexico, wie gegen die Vereinigten Staaten gerichtet seien. Marquez gelang es, sich der Personen der Generale Zuloaga, Cobos und Benarrides, und der Colonels Talvido und Alcoval zu bemächtigen; dieselben wurden erlirt und sind sämmtlich mit dem Dampfer „Trent“ am 5. Juni hier eingetroffen. Zwischen General Lorencez und seinen Offizieren, und Salguay und Almonte herrscht große Unzufriedenheit. Die Ersteren protestirten gegen die Absichten und Handlungsweise der Letzteren und schickten ihren Protest an Napoleon. Salguay und Almonte haben ihrerseits den Padre Miranda, den priestlichen Konspirator und Mordhelfer, nach Frankreich geschickt, um ihre Sache zu führen. Almonte schickte auch noch einen russischen zu seinem Stabe gehörenden Offizier dahin ab. Zaragoza hat eine Streitmacht von 14,000 Mann gesammelt und General Ortega wurde mit 8000 Mann in Mexiko erwartet. Rekruten strömen von allen Seiten zu. Marquez griff General La Llave bei Chiquitmitte an und es gelang ihm, mit Hülfe der Franzosen, ihn aus dem Plage zu vertreiben. La Llave zerstörte auf seinem Rückzuge die Befestigungen und verbrannte die Brücke. Die Kommunikation zwischen Orizaba und Vera-Cruz ist damit wieder eröffnet. Man fürchtete jedoch, daß die Liberalen sie abermals abbrechen würden, weshalb General Douay mit circa 1000 Mann abgeschickt wurde, die Pässe von Chiquitmitte zu beschützen, damit den Franzosen Lebensmittel, die ihnen sehr knapp sind, zugehen können. Marquez befand sich in Veracruz, um von den dortigen fremden Kaufleuten eine Zwangsanleihe zu erheben. Admiral Dunlop wurde erwartet, dagegen zu protestiren; andere waren jedoch der Meinung, daß ihn die Furcht, das Mißfallen der Franzosen zu erregen, davon abhalten würde, der Willkür des Marquez entgegenzutreten. 27 Franzosen, der Konsul unter ihnen, haben an General Tapia ein Handschreiben für die gute Behandlung der in der Schlacht vom 5. Mai in seine Hände gefallen verwundeten Franzosen gerichtet.

— [Westindische Post.] In Jamaica haben Plagregen alles Land überschwemmt, Häuser umgestürzt, Brücken weggerissen und allen Postverkehr unterbrochen. Seit Jahren hat man solches Wetter nicht erlebt. — Aus Carthagen meldet man, das Antisquia der provisorischen Regierung den Krieg erklärt hat. — In Arequipa wurde ein Revolutionsversuch im Keim unterdrückt. Der Plan war, den General Sankoman zu ermorden. — In Callas und Lima fand ein Erdbeben statt, das jedoch keinen Schaden anrichtete.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

C. S. Berlin, 1. Juli. [16. Sitzung.] Am 10^{ten} Uhr durch den Präsidenten Hrn. Grabow eröffnet. Auf der Tagesordnung stand der erste Bericht der Kommission für Petitionen. Der erste Petition betraf die Beschwerde der Mitglieder des Kirchenraths der Gemeinde Delitzsch gegen die unrichtig, und ohne Rücksicht auf die Gemeinde erfolgte Einführung eines Anbanges zum dortigen Gesangbuch. — Abg. Osterrath erklärt sich gegen den Antrag der Kommission auf Berücksichtigung der Petition, da das Haus nicht kompetent sei, in einer Angelegenheit, welche als eine innere kirchliche Frage zu betrachten sei, Beschluß zu fassen. — Abg. Cebert will auf die Frage über die Rechtmäßigkeit des Oberkirchenraths nicht eingehen, steht aber die Rechte der Gemeinde verlegt und ist deshalb der Ansicht, daß Abhilfe geschafft werden müsse und zwar durch das Abgeordnetenhaus, das allerdings kompetent sei. — Abg. v. Vinde ausführlich gegen den Kommissionsantrag aus den vom Abg. Osterrath angeführten Gründen. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten sei nicht der Vorgesetzte des Oberkirchenraths und könne deshalb nicht Abhilfe schaffen. Außerdem seien Petenten noch nicht bis an die höchste Instanz gegangen. — Der Kultusminister bemerkt, die Angelegenheit gehe die Siturage an. Ueber die Feststellung derselben beständen gelegliche Bestimmungen; nach diesen sei es Sache der Gemeinden, über die Form des Gottesdienstes zu beschließen. Auch bei inneren kirchlichen Angelegenheiten dürfe sich zwar der Staat einmischen, indeß nur dann, wenn eine Kirchengemeinde die Ehrfurcht gegen Gott, die Sicherheit des Staats u. s. w. durch ihre Einrichtungen in Gefahr bringe. Sonst müsse der Staat die Selbstständigkeit der Gemeinden respektiren. Der Staat sei daher nicht kompetent und auch das Haus der Abgeordneten würde seine Befugnisse durch Annahme des Kommissionsantrages überschreiten. — Abg. Gräfer weist nach, daß die Staatsbehörden in andern Fällen anderer Ansicht gewesen seien, und die Befragung und Einwilligung der Gemeinden verlangt hätten. Die Gemeinde Delitzsch sei in ihrem Recht und müsse darin geschützt werden. Es sei auffallend, daß eines Anbanges des Gesangbuchs wegen der Frieden der Gemeinde gestört werde. Es sei notwendig, die Staatsregierung auf die Folgen eines Systems hinzuweisen, welches das Volk auf die kirchlichen Anschauungen des siebzehnten Jahrhunderts zurückführen wolle. — Abg.

wird die Oper: „Bataille d'amour“ mit Musik von Vacorbell sein. Den Text schrieb Victor Sardou, und zwar ist es sein erster Versuch im Gebiete des Libretto. — Julius Offenbach hat schon wieder eine Operette: „Bavard et Bavard“ vollendet, die zur Abwechslung einmal in Bad Gms, und nicht in den Bouffes parisiens, ihre erste Aufführung erleben soll. — An einer großen Oper arbeitet Alexander Winterberger, zu welcher Karl Ritter (jetzt in Neapel) ihm das Textbuch gedichtet hat. Endlich schreibt auch der Kapellmeister des Bremer Stadttheaters, Hentschel (früher in Leipzig), eine Oper, die Theodor Apel gedichtet hat.

* [Zur Geschichte der Lotterien.] Die „Zeit“ enthält folgenden Beitrag zur Geschichte der Lotterien: Der Beginn der Lotterie fällt ins Mittelalter, und die ersten Lotterien, für miltärische Zwecke bestimmt, waren Verlosungen, Klassenlotterien. Die erste Ziehung einer Klassenlotterie war 1569 in London, eine zweite 1699 in Nürnberg. Die Zahlenlotterie, Lotto, verdankt ihr Entstehen der Ergänzung des großen Raths in der italienischen Republik Genua, wo aus je 90 Namen 5 geloset wurden, bei welcher Gelegenheit die Spiellust auf den Gedanken verfiel, auf die fünf herausziehenden Namen zu wetten. Im Jahre 1620 erließ die Regierung von Genua einen erklecklichen Vortheil, weshalb sie die Bank zu diesen Wetten übernahm. Später nahm man statt der Namen der neunzig Cellente so viele Nummern, das Spiel wurde ausgebildet und blieb bis zur ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts Eigenthum des Staates Genua, der in allen Staaten, und besonders in größeren Städten, seine Kollektoren hatte, bis andere Staaten selbst derartige Institute gründeten. In Bayern wurde unter dem 22. April 1799 eine allerhöchste Verordnung, Einführung der Zahlenlotterie betreffend, erlassen, nachdem zuvor schon von 1761 — 73 der Italiener de Santo-Vito und von da an die Kurfürsten Max IV. und Karl Theodor dieselbe auf Rechnung ihrer eigenen Kasse geführt hatten, und unter dem 1. Mai 1807 wurde eine General-Lottoadministration errichtet, die, direkt unter dem Finanzministerium stehend, das ganze Spielgeschäft leitete. Es währte sonach in Bayern das Lotto 62 Jahre, ein verhältnißmäßig kurzes, aber reiches Leben. In der kurfürstlichen Stadt Mannheim wurde bereits 1767 eine Zahlenlotterie eingeführt und darauf die sogenannten Lotteriedukaten geprägt, welche auf der Rückseite das Bild der Glücksgöttin trugen. Als eigenthümlich in Beziehung auf die Kulturgeschichte der Staaten wird der Umstand bezeichnet, daß die Zahlenlotterie besonders in streng katholischen Staaten, von der Regierung begünstigt, blühte. Papst Clemens XII. (1730 — 40) führte sie in Rom ein, und in Neapel wurde sie bis auf die neueste Zeit in einer Weise gehandhabt, welche der Sittlichkeit und der Religion in der traffesten Weise spottete.

Zweiten weist nach, daß die Selbstständigkeit der evangelischen Kirche noch nicht besteht. Die Kompetenz der Landesvertretung könne daher nicht bestritten werden. Dagegen sei die Rechtsverletzung noch nicht unzweifelhaft nachgewiesen. Es sei sehr bedauerlich, daß gegen das Prinzip der evangelischen Kirche verfahren worden, indem ein neues Gesetzbuch ohne Zustimmung der Kirche in reaktionärem Eifer veraltetes wieder eingeführt habe: aber das Haus der Abgeordneten sei keine Synode, man könne über ein Gesetzbuch nicht entscheiden. — Abg. Schulze (Berlin): die Frage sei keine innere der Kirche, die Gemeinde habe sich nie über den Inhalt des Gesetzbuchs geäußert; es handle sich nur um ihr Recht, befragt zu werden, und dies Recht, das auf den Landesgesetzen beruhe, müsse gewahrt werden. Alle Konfessionen seien dabei, daß es geschehe, interessirt und mühten sich dafür einzusetzen. Die Selbstständigkeit der evangelischen Kirche existiere noch nicht, werde auch in nächster Zeit noch nicht zu Stande kommen; deshalb aber gerade bei der Kommissionsantrag gerechtfertigt. — Der Kultus-Minister führt sehr ausführlich aus, daß auch die Frage, ob die Gemeinde über die Einführung des Gesetzbuchs zu hören sei oder zu beschließen habe, eine innere Angelegenheit der Kirche sei und deshalb nicht zur Kompetenz der Staatsbehörde und der Volksvertretung gehöre. — Nach einigen persönlichen Bemerkungen der Abg. Köpken und Schulze (Berlin) nimmt der Referent Abg. Ritter das Wort, um den Kommissionsantrag ausführlich zu unterstützen. Derselbe weist namentlich in einer schlagenden Rechtsdeduktion unter vielem Beifall des Hauses nach, daß die Gemeinde in jeder Hinsicht in ihrem Rechte liege, daß das Haus der Abgeordneten befugt sei, einen Beschluß zu fassen und daß es endlich unrichtig sei, wenn behauptet wird, der Kultusminister könnte nicht helfen. Uebrigens werde die Unbrauchbarkeit des Gesetzbuchs vom Oberkirchenrath bereits zugestanden. Wenn das Recht der Gemeinde bezüglich nicht anerkannt werde, so geschehe es deshalb, damit die Infallibilität der Behörden aufrecht erhalten werden könne. — Nach dem Schluß der Debatte machen der Kultusminister und der Referent noch mehrere faktische Bemerkungen, worauf die Tagesordnung abgelehnt und zur namentlichen Abstimmung über den Kommissionsantrag auf Verdrängung geschritten wird. Für den Antrag stimmen 220 Mitglieder, gegen denselben 53, es enthalten sich der Abstimmung 11. Der Antrag ist somit mit großer Mehrheit angenommen.

Die zweite Petition geht von den Photographen Seymann u. Co. in Berlin aus und verlangt die Ausdehnung der gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze gegen Nachbildung von Kunstgegenständen auf die photographischen Erzeugnisse. Abg. Wichelshausen beantragte Tagesordnung: Der Kommissionsbericht hat sich auf einen schlüpfrigen Boden begeben, auf den das Haus nicht folgen möchte. Sie hat auf die Bittschrift eines photographischen Geschäfts nicht die Bedürfnisfrage geprüft, sondern von dem Prinzip des geistigen Eigentums aus theoretisch demonstriert. Das geistige Eigentum ist ein Begriff, den zu begrenzen bisher weder der Rechtswissenschaft, noch der Philosophie, noch der Volkswirtschaft gelungen ist. Von solchen grenzenlosen Begriffen aus unbegrenzten Konsequenzen ziehen, führt leicht zum Willkürlichen. Redner kritisiert hierauf die Verträge der Kommission, die künstlerische Thätigkeit des Photographen festzustellen, und schließt mit der Bemerkung, der Kern der Petition sei der Wunsch, die Portraits bedeutender Männer monopolisirt zu erhalten, und dies zu begünstigen, liege gar keine Veranlassung vor. Die photographische Industrie sei unter der bisherigen Gesetzgebung rasch gewachsen und zu bewundernden Leistungen gelangt, man möge sie in der Freiheit lassen und nicht monopolistische Bestrebungen begünstigen. Abg. Dunder für den Kommissionsantrag; das Bedürfnis ist durch anderweitig von bedeutenden photographischen Künstlern eingereichte Petitionen hinreichend erwiesen; in England und Frankreich gebe die Gesetzgebung dem photographischen Gewerbe den vollen gesetzlichen Schutz. Das Haus möge auf den sehr allgemein gestellten Antrag der Kommission ohne Bedenken eingehen. — Abg. v. Seydel kündigt Petitionen zahlreicher Kunstgenossenschaften für Schutz des artistischen Eigentums an, dieselben würden das Bedürfnis erweisen. — Der Kultusminister: Die Regierung habe an verschiedene artistische Vereine die Frage gerichtet, ob die Erzeugnisse der Photographie als Kunstgegenstände zu betrachten und zu schützen seien; die Frage sei bei dem gegenwärtigen Stande der Photographie verneint. Es liege also noch keine Veranlassung zur Aenderung der Gesetzgebung vor. Abg. Wichelshausen: Petitionen von Industriellen, die ein wohlfeiles Monopol wünschen, sind kein Beweis des Bedürfnisses. — Abg. Faucher warnt vor der Monopolisirung der photographischen Portraits. Die Photographie ist zu behandeln, wie die Buchdruckerkunst, der Photograph ist nur der Seiger, und kann nicht die Rechte in Anspruch nehmen, die nur dem Schriftsteller gebühren. — Abg. Ahmann vertheidigt den Kommissionsantrag. Die Tagesordnung wird jedoch mit großer Majorität angenommen.

Die nächsten Petitionen betreffen die Ausführung des Art. 12 der Verfassungsurkunde und sind vom Oberbibliothekar Sutor in Münster und dem Dr. Behrendt und Genossen eingereicht. Die Kommission beantragt, die Petitionen der Regierung zur Abhilfe und in der Erwartung zu überweisen, daß die im Refort des Justiz- u. Kultusministeriums noch aufrecht erhaltenen verfassungswidrigen Beschränkungen der Anstellungsfähigkeit der Juden endlich beseitigt werden.

Abg. Plazmann spricht gegen den Kommissionsantrag bezüglich der Zulassung der Juden zu richterlichen Aemtern. So weit dürfe die Verfassung nicht ausgedehnt werden können. Redner gewinnt der schon ausführlich behandelten Angelegenheit keinen neuen Gesichtspunkt ab; er geht auf das altmosaische Recht beim Schwur zurück und weist das Unmögliche nach, daß ein Jude einem Christen die übliche Eidesformel vorlesen soll. Er zeigt, wie gerade im Gegensatz zu den Juden, welche auf den Namen Jehovas schwören, bei den Christen der Eid auf Gott eingeführt worden ist. — Abg. Rosch konstatirt, und wir konstatiren es mit ihm, daß die in Rede stehende Petition dem Hause schon seit 7 Jahren vorliegt und das zeigt, wie weit man noch von dem Ziele entfernt sei: „Unser Verfassung ist eine Wahrheit.“ Es gebe doch nichts Klareres, Bestimmteres, als die Artikel 4 und 12 der Verfassungsurkunde. In der Reaktion sei es gelungen, diese Artikel künstlich zu interpretiren. Seit kurzer Zeit sei Manches geschehen, um die früher erlassenen Ministerialreskripte zu mildern. Die Bemühungen des Grafen Schwerin und des Herrn v. d. Geydt seien dankbar anzuerkennen; das Behalten des Kultus- und des Justizministeriums sei aber zu bedauern. Redner wolle nur als Jude in seinem Namen und im Namen seiner Glaubensgenossen laut und öffentlich die Kränkung seines Rechtes konstatiren. Wenn ich sage: „Unser Recht“, so will ich damit nicht sagen: „das Recht der Juden.“ Unser Recht ist auch Ihr Recht, denn Ihr Ziel ist, daß Preußen ein Rechtsstaat werde. Die jungen Leute, welche studiren, werden am Ende ihres Arbeitens in ein geistiges Oblet zurückgewiesen. Mit dem jetzigen Verfahren werde nur dem Renegatenthum Vorschub geleistet, aber das möge man sich merken: „ein gekaufter Jude ist deshalb noch kein guter Christ.“ Als es sich darum gehandelt, den Staat vom Verberben zu retten im Jahre 1812, und als zu dem Ende Alles aufgegeben wurde, um die Kräfte des Volks zu vereinen, da sei das Emancipationsdekret für die Juden erlassen. Auch das Gesetz vom 6. April 1846 sei vor der Verfassung erlassen, und das darin vorgeschriebene, nicht aufgehobene Gesetz gelte heute noch, das Verfahren des Justizministeriums sei heute noch gültig. Das Gesetz ist zweimal durch den Eid unseres Königs geheiligt und so möge man den Antrag der Kommission annehmen. — Abg. Dr. Zehrt (katholische Fraktion): Mit dem Geniegeiste der Rechte für die Juden dürfe den Rechten der christlichen Konfessionen kein Eintrag geschehen; dies würde aber hier der Fall sein. Redner beschäftigt sich mit dem Unterrichtsministerium und weist nach, daß die Juden gar kein Recht auf die Schulen haben, welche nur da sind, um die Zwecke der Familie, der Kirche und des Staates zu erfüllen. Schulen seien nur Staatsanstalten. Es gebe allerdings viele Unterrichtsgegenstände, die nicht mit der Religion in Verbindung stehen, aber man könne sie in Beziehung zur Religion bringen; das Einmaleins sei allerdings weder katholisch, noch jüdisch, noch protestantisch, aber der Lehrer könne das zu Beispielen konfessioneller Natur anwenden (Schallendes Gelächter); bei anderen Unterrichtsgegenständen wäre dasselbe der Fall. — Abg. Pfister glaubt im Namen eines Theils seiner Berufsgenossen das Bedauern ausdrücken zu müssen, daß noch ein anderer Theil seiner Berufsgenossen ihrer verfassungsmäßigen Rechte beraubt sei. Redner geht auf die Abnahme des Eides durch Juden ein. — Abg. Dr. Schulz (Vorleser) bekämpft den Kommissionsantrag, was die Anstellung jüdischer Lehrer an christlichen Schulen betrifft; eine Siderheit der Ueberzeugung sei doch nicht überall gewonnen; ein Anspruch könne sich jetzt aus den Gesetzen mit Entschiedenheit noch nicht gefolgert werden. Der Zweck der Schule liege, durch Erziehung zu bilden; auf die Erziehung habe aber die Kommission nur nebenbei hingewiesen. Die Erziehung sei aber keine Nebenache; das Volk wolle eine christliche Erziehung des heranwachsenden Geschlechts; diese sei aber nur durch christliche Lehren möglich. Auf den Schulen diene jeder Unterrichtsgegenstand auch als Erziehungsmittel. Gut wäre es, dem ganzen Gegenstande die Erledigung bis zum Schluß des Unterrichtsgegesetzes vorzubehalten. — Abg. Graf Schwerin will nur Zeugnis davon ablegen, daß die Frage, ob Juden zu Richtern zuzulassen seien, eine einfache Rechtsfrage sei, die nicht nach Sympathien oder Antipathien zu beurtheilen sei; die Frage sei einfach dahin zu beantworten, daß der Staat kein

Recht hat, die Juden ferner von den richterlichen Aemtern auszuschließen. (Bravo!) Wollte man die Juden davon ausschließen, so könne man nur sagen, sie seien dazu nicht fähig, oder die Ausübung des richterlichen Amtes sei an die christliche Konfession gebunden. Keiner der beiden Gründe sei zutreffend, auch nicht der Einwand wegen des Eides. Anders liege die Sache in Bezug auf das Refort des Kultusministeriums; es gebe allerdings eine große Anzahl von Lehrern, die von Juden nicht befehligt werden können, aber alle anderen könnten von Juden befehligt werden. (Bravo!) — Der Justizminister Graf zur Lippe: Die Frage sei zum dritten Male angeregt und werde sich mit der Zeit klären. Der Minister kommt auf die Eidesabnahme und auf die Verwarnung vor dem Weineide. Der Eid ist ein religiöser Akt; im Volke stehe es fest, daß selten ein Christ durch die Admonition eines Juden in seinem Gewissen ergriffen sein wird. (Oh! Oh!) (Von hier an folgt das Haus den Ausführungen des Ministers mit Unaufmerksamkeit.) Die Affessoren, die die Petition unterschrieben, seien alle erst nach dem Jahre 1851 in die juristische Karriere eingetreten; sie haben alle gewußt, unter welchen Verhältnissen sie dies thaten. (Laute Zeichen des Mißfallens.) — Der Vizepräsident bittet, den Herrn Minister nicht zu unterbrechen.) Es empfehle sich der Uebergang zur Tagesordnung. — Der Kultusminister v. Müller spricht sich über die Anstellung der Juden an Schulen aus und geht auf das Gesetz vom 23. Juli 1847 über die Zulassung der Juden zu gewissen Kategorien von Beamten ein. Seit der Emanation des Allg. Landrechts habe Niemand bestritten, daß der Staat die Oberaufsicht über die Schulen hat, es habe aber auch Niemand daraus den Schluß gezogen, den Schulen ihren historischen Charakter nehmen zu wollen. — Es liegen Anträge auf Vertagung, auf Schluß der Diskussion und auf namentliche Abstimmung vor. — Der Abg. Parrisius (Brandenburg): Die Erklärungen der Minister seien so wenig befriedigend, daß jetzt wohl keine Meinungsänderung mehr möglich sei; man möge also gleich über den Schluß abstimmen. (Richtig!) — Der Antrag auf Vertagung wird nicht ausreichend unterstützt. Der Antrag auf Schluß wird sehr zahlreich unterstützt, der Schluß wird einstimmig angenommen. — Der Berichterstatter Abg. Ahmann: Durch die Annahme des Antrags wird den Petenten noch keine Hilfe geleistet; aber das Gewicht der Gründe, der öffentlichen Meinung wird noch einmal in die Waagschale geworfen; das ist Alles! Wenn aber auch einmal die Zeit wieder kommen könne, wo die im Hause gehaltenen Reden für Monologe erklärt werden, so würde die Zeit aber doch nicht kommen, wo man die Ansprüche der öffentlichen Meinung als Monologe hinzustellen unternehme. Die ministeriellen Erklärungen ständen auf sehr schwachen Füßen. Der Berichterstatter geht auf die Bestimmungen der Verfassung ein; auch der Herr Justizminister scheine sich von Sympathien und Antipathien leiten zu lassen. — Bei der Abstimmung wird der Antrag des Abg. Behring, aus dem Kommissionsantrage die Worte „und Kultus“ zu entfernen, abgelehnt; der Kommissionsantrag wird mit großer Majorität angenommen. Er lautet: „die Petitionen des Oberbibliothekars Sutor und des Dr. Behrendt und Genossen der königlichen Staatsregierung zur Abhilfe und in der Erwartung zu überweisen, daß die im Refort des Justiz- und Kultusministeriums noch aufrecht erhaltenen verfassungswidrigen Beschränkungen der Anstellungsfähigkeit der Juden endlich beseitigt werden.“ — Dagegen nur die Katholiken. Ein Antrag auf Vertagung wird angenommen. Nächste Sitzung Freitag 9 Uhr: Fortsetzung der heutigen Tagesordnung; zwei Budgetberichte. — Schluß der heutigen Sitzung 3 Uhr 30 Min.

In der Beratung des Etats des Staatsministeriums gelangte die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses heute zu dem Etat der Central-Preßstelle (jetzt „literarisches Bureau“), und dem Dispositionsfonds von 31,000 Thlr., aus welchem die Subvention für die „Stern-Zeitung“, die Ausgaben für sonstige literarische Wirksamkeit u. dgl. bestritten werden. Direktor der Central-Preßstelle ist noch der unter dem vorigen Ministerium mit dieser Stellung betraute Dr. Wehrenpennig; seine Funktionen werden jedoch von dem Herrn Geheimen Regierungsrath Hahn, als Hülfсарbeiter im Ministerium des Innern, versehen. Ebenso wie Dr. Wehrenpennig, bezieht dessen unmittelbarer Vorgänger noch den Gehalt, obwohl er von den Geschäften längst entbunden ist. Wenn mit jedem Ministerium der Direktor der Central-Preßstelle wechselte, jeder Direktor aber auf Lebenszeit angestellt würde, so würde diese neue Staatsposition bald eine Reihe von Sinecuren aufweisen. Die Budgetkommission hat daher beschlossen, diese Stelle vom ordentlichen Etat ganz zu streichen, unter dem Vorbehalt, dem gegenwärtigen Inhaber des Etatsmäßigen Gehalts auf den Etat der Wartegelder zu bringen. Die betreffende Summe von 31,000 Thlr. führte zu einer ausführlichen und pikanten Diskussion über die Verwendung dieses Dispositionsfonds, die Nothwendigkeit, Bedeutung und Aufgabe der „Stern-Zeitung“ u. s. w. Man schätzte die Kosten der „Stern-Zeitung“ auf 15,000 Thlr. jährlich ab, und das Resultat der Diskussion war, daß man von der Position von 31,000 Thlr. 15,000 Thlr. zu streichen beschloß, weil über die Ausgaben für ein halbes Jahr, wie man annehmen muß, in gutem Glauben, bereits verfügt ist. Nach dem Beschlusse der Budgetkommission würde also die „Stern-Zeitung“ unter allen Umständen vom Etat entfernt werden.

lokales und Provinzielles.

Posen, 2. Juli. [Pferdemarkt.] Der am 30. Juni und 1. Juli c. hier abgehaltene Pferde- und Viehmarkt war ziemlich besucht und hauptsächlich von Ackerpferden stark bestanden. Luxusperde waren gegen die Vorjahre schwach vertreten und auch sehr hoch im Preise gehalten. Sehr geringe war die Zahl der zu Markte gebrachten Rindviehs. Es wurden überhaupt zum Verkaufe gestellt: am 30. Juni 301 Pferde und 22 Stück Rindvieh; am 1. Juli 194 Pferde, 8 Fohlen und 18 Stück Rindvieh; in Summa 495 Pferde, 8 Fohlen und 40 Stück Rindvieh. Von der angegebenen Zahl kommt ca. 1/3 auf die Luxusperde, die andern 2/3 waren Ackerperde; von letzteren wurden an beiden Tagen ungefähr 100 Stück im Preise von 70 bis 140 Thlr., von Luxusperden ca. 30 Stück mit 180 bis 300 Thlr. verkauft. Der größte Theil der verkauften Pferde ging an Händler über und zeigte sich im Allgemeinen, trotz der nicht zu hohen Preise, sehr geringe Kauflust.

Von hiesigen Händlern waren ausgestellt:

1. Jonas Brühl . . . 35 Ackerperde.
2. Simon Groß . . . 16 „
3. Melewski und Gedalje 30 Luxusperde.

Von auswärtigen Händlern:

1. Joseph Raphael aus Neustadt b. P. 3 Luxus- u. 6 Ackerperde.
2. Scheye aus Schneidemühl . . . 10 „
3. Liebmann aus Dobrycko . . . 28 „
4. Hirsch aus Kurnil . . . 10 „
5. Gohn aus Grätz . . . 9 „
6. Casriel Rofkog aus Grätz . . . 12 „
7. Freytag aus Schwesenz . . . 15 „
8. Meier und Mendel Placzel aus Schwesenz . . . 15 „

Wenngleich, wie aus vorstehenden Notizen ersichtlich, der Markt sich in erfreulicher Weise hebt, so wurde doch von vielen Seiten behauptet, daß der Besuch ein noch viel stärkerer sein dürfte, wenn die Bekanntmachungen betreffs Abhaltung des Marktes durch recht viele auswärtige Zeitungen erfolgten; ebenso heben die auswärtigen Händler hervor, daß die Unterbringung der Luxusperde, welche sie zum Markte stellen, in der Nähe desselben nicht zu ermöglichen sei. — In Königsberg i. P. soll man diesem Uebelstande durch Erbauen provisorischer Ställe auf dem Marktplatz, für deren Benutzung pro Pferd und Tag 2 Thlr. Miethe bezahlt werden, abhelfen haben. Diese Einrichtung soll nicht nur dem Zwecke völlig entsprechen, sondern sich auch gut rentiren. Soviel wir bemerkt, haben Aufflässe für das Ausland nicht stattgefunden.

— In einer Kammerherrenkorrespondenz aus Rom wird die Rangordnung der Erzbischöfe am päpstlichen Throne folgendermaßen angegeben: Zunächst am Throne stand rechter Hand Prylusk, Erzbischof von Gnesen und Posen, Primas der

Krone und Litthauens, als Repräsentant der occidentalischen Kirche mit dem lateinischen Ritus, zur Linken Hajun, als Primas von Armenien und Patriarch von Caragrod, Repräsentant der orientalischen Kirche und des orientalischen Ritus; niedriger standen die Erzbischöfe von Tyrus und Dramajus, als Repräsentanten des griechischen Ritus, der Erzbischof von Beirut, als Repräsentant des maronitischen, und die Patriarchen von Venedig und Westindien, der Erzbischof von Salzburg, Dublin, Olmütz, Tarrakon, Halifax u. s. w.

[Thierquälerei.] Neulich wurde einem Fuhrwerksbesitzer aus einem benachbarten Städtchen, der schon einmal wegen Thierquälerei bestraft worden ist, ein Pferd vom Wagen fortgenommen, welches gerade an der Brust in der Weise verlegt war, daß die Haut abgehunden war und das rohe Fleisch an vielen Stellen bloß lag. Dabei hatte das Thier schwer zu ziehen, so daß es sich in einem förmlichen Wundstieber befand. Dasselbe wurde zu einem hiesigen Thierarzte gebracht, um geheilt zu werden. Vor Kurzem kam hier der Fall vor, daß die Seile, mittelst deren ein Pferd vor ein einspänniges Fuhrwerk gespannt war, bei jedesmaligem scharfen Anziehen zerrissen, so daß das arme Thier dann immer auf die Kniee fiel und sich auf dem Pflaster dieselben blutig schlug. Das Pferd hatte hier also nur die Alternative, entweder unarmherzig geschlagen zu werden oder sich die Kniee zu zerschlagen. Das Publikum nahm gegen das unvernünftige Treiben des Fuhrmanns in dem Maße Partei, daß derselbe von der weiteren Thierquälerei absteigen mußte.

[Bettler-Unwesen.] Bekanntlich hält sich jetzt auch eine große Masse auswärtiger Bettler hier auf. Einer derselben lag mit geschwollenen Füßen beim gefrigen Wintern auf der Schwandstraße, und molestirte in haarsträubender Weise durch Geschrei und Gesang das vorübergehende zahlreiche Publikum. In Folge dessen wurde er von einem Polizeibeamten aufgefordert, zur Bestimmung seiner Persönlichkeit mitzukommen. Da er sich aber weigerte, wurde er von 2 Dienstmännern auf Anordnung des Beamten gefaßt und transportirt. Das Publikum, besonders das polnische, nahm lebhaft für den Bettler Anteil, und ließ sich auch kaum durch die Erörterung des Beamten beruhigen, daß, im Falle der Bettler gesund und nur Simulant sei, derselbe ausgewiesen werden, im Falle er aber wirklich krank sei, im städtischen Lazareth geholt werden würde. Es wurde deswegen demnach der Bettler in der Krankenanstalt der Frauen Schwestern untergebracht, um eine weitere Volksanhäufung zu verhindern. — Viele dieser Krüppel sind offenbar Simulanten und erinnern wir uns einer glücklichen Kur, welche vor 2 Jahren an einem solchen Simulanten vorgenommen wurde. Ein Schulze aus der Provinz machte zwei hiesige Polizeibeamte darauf aufmerksam, daß ein junger, sonst rüstiger Bettler, welcher so verkrüppelte Füße hatte, daß er nur mit den 2 Krüden gehen konnte, ein ganz gesunder Mensch aus seinem Dorfe und zu den Küralsiren ausgehoben sei. Während nun der eine Beamte mit dem Bettler von vorn sprach, rief ihm der andere von hinten die Krüde hinweg, und gab ihm einen Schlag damit. Diese neue Heilmethode hatte den ausgezeichneten Erfolg, daß der krüppelhaft Bettler so schnell zu laufen begann, daß die Beamten ihn erst nach längerer Zeit einholen konnten. Wir haben später Gelegenheit gehabt, diesen Bettler als strammen Kürasser, welcher seine 9 Zoll hatte, wiederzusehen.

[Theater.] Die hier aus ihrem früheren Engagement beliebte Soubrette Fräulein Minna Schott, welche im vergangenen Herbst am Victoria-Theater zu Berlin nach einem mit außerordentlichem Beifall aufgenommenen Gastspiel mit der dortigen Direktion einen festen zweijährigen Kontrakt unter den glänzendsten Bedingungen abgeschlossen hat, Kränklichkeit halber aber leider sich genöthigt sah, dasselbe bald wieder aufzugeben, soll sich dem Vernehmen nach schon nächster Tage mit dem seit mehreren Jahren beliebten Opernsänger Herrn Schön, welcher vor einigen Tagen von einem Gastspiel aus Wiesbaden zurückkehrte, wo er auf dem dortigen Hoftheater laut und vorliegenden Berichten sehr gefallen hat, verheirathen, und gleich nach ihrer Trauung in die Reihe der hiesigen engagirten Mitglieder treten.

nz — [Spaziergang in einer Droschke.] Vor einiger Zeit wurde in dieser Zeitung, und das mit Recht, unser treffliches Droschkenwesen gebührend anerkannt. Wir erachten es um so mehr für unsere Pflicht, auch auf die einzelnen Mängel hinzuweisen. Droschke No. 4 befand sich schon seit einiger Zeit in einem Zustande, der reglementsmäßig nicht mehr genannt werden konnte. Demungeachtet bemühte sie sich, ihren Bahndienst immer noch wacker zu thun, bis denn vor einigen Tagen die lange schon befürchtete Katastrophe eintrat. Ein Kaufmann W. aus Grünberg kommt mit der Eisenbahn hier an und hat das zweifelhafte Glück, als Beförderungsmittel zur Stadt die Droschke No. 4 vorzufinden. Er setzt sich hinein. Kaum aber haben sich die Pferde in Trab gesetzt, als den Insassen das Gefühl peinlicher Unsicherheit erfährt. Plötzlich hört der Droschkenführer eine Stimme ängstlich hinter sich rufen: „Nicht so schnell, ich komme nicht nach!“ Der arme Kaufmann aus Grünberg war mit den Füßen durchgebrochen und mußte nun mit den Säulen um die Wette traben. Und dafür 5 Sgr.!

h Birnbaum, 1. Juli. [Mission.] Der Missions-Gesellschaft des Birnbaumer Kirchentums hat an die Gemeinde folgende Bekanntmachung erlassen: „Im Anfange des vor. Jahres sind die evangelischen Parochien der Birnbaumer Diocese: Birnbaum, Zirk, Neustadt, Prisch, Schweinitz, Lechwitz-Gauland und Waice zu einem Missions-Gesellschaft zusammengetreten und haben sich an den großen Missionsverein zu Berlin, welcher über 200 Hilfsvereine zählt, angeschlossen. Sie alle haben denselben Zweck: den in Unwissenheit und Rohheit, in Sünden und Schanden verfunkenen Heidenvölkern der Erde das Licht der Seele, das Brot des Lebens, das seligmachende Wort Gottes zu verkünden. Mit Gaben und Opfern der heiligen Bruderliebe rufen sie die Diener des Herrn aus und senden sie als Friedensboten in ferne Heidenländer. Und um gemeinsam Lob und Dank darzubringen für den empfangenen Segen ihres Gottes und sich von neuem zu stärken in ihrem Glaubens- und Liebesseifer, feiern sie ihre Jahresfeste in ihren Gotteshäusern. Auch der neue Birnbaumer Hilfsverein hat im vergangenen Jahre sein erstes Jahresfest gefeiert. Wer erinnert sich nicht mit Freuden des 18. Juni 1861? Die an heiliger Stätte ausgesprochene Bitte: Die innern Räume der Kirche festlich zu schmücken, ist über Erwarten erfüllt worden. Stadt und Land hat sich befreit, das Heiligtum in reichen Laub- und Blumen Schmuck zu kleiden. Und aus dem Wunde fernhergekommener Diener Gottes wurde die Wichtigkeit, die Pflicht und der Segen der Mission der versammelten Festgemeinde an das Herz gelegt. Wiederum steht ein Missionsfest, das zweite des jungen Vereins, bevor, welches, damit jede Parochie abwechselnd desselben theilhaftig werde, am 2. Juli c. in der evangelischen Kirche zu Zirk gefeiert werden soll. Die Einnahme des Vereins vom 7. Juni 1861 bis dahin 1862 hat 189 Thlr. 24 Sgr. 2 Pf. betragen, die Ausgabe dagegen 183 Thlr. 29 Sgr. An die Muttergesellschaft in Berlin sind davon abgeliefert 127 Thlr. Der Kassenbestand beträgt demnach noch 5 Thlr. 25 Sgr. 2 Pf.“

W Borel, 1. Juli. [Drahanal; Wolldiebstahl.] Nachdem auf den Antrag einiger Interessenten schon im vorigen Jahre wegen Reinigung des Drahanal Verhandlungen gepflogen und sogar durch den Herrn Minister für landwirthschaftliche Angelegenheiten, Behufs Befreiung der Kosten des Rivellements eine Unterstützung von 300 Thlr. aus Staatsfonds bewilligt worden, hat die Mehrzahl der Interessenten in dem in diesem Jahre in loco Zaragewo vor den Herren Regierungsräthen Meerkat und Bugki angestellten Termine, für die sofortige Reinigung sich bereit erklärt so wie auch gleichzeitig die erforderliche Schaummission ernannt. Die königliche Regierung zu Posen hat hierauf zu Gunsten der Majorität resolvirt, da aber das Resolut mit Suspensiv-Effekt ergangen und Berufung auf höhere Entscheidung stattgefunden hat, so

(Fortsetzung in der Beilage.)

Ist es leider sehr zweifelhaft, ob qu. Angelegenheit in diesem Jahre noch wird zum Austrag gebracht werden können, falls das Resolut erster Instanz bestätigt werden sollte. Wie wichtig aber die Beschleunigung dieser Entscheidung ist und wie sehr es zu wünschen wäre, die Reinigungsarbeiten recht bald beendet zu sehen, beweist der unberechenbare Schaden, der den Beteiligten durch den Austritt des Grabens in diesem Jahre erwachsen, der ganz gewiss nicht vorgekommen wäre, wenn ein gehöriger Abzug des Abtrahals und der mit demselben in Verbindung stehenden Gräben durch die Reinigung derselben herbeigeführt worden wäre. — Dieser Tage wurde durch den hiesigen Gendarm Heyden und einen seiner Kollegen auf der Straße von Wilschowitz nach Wietowicz ein Saft mit ungefährl. 30 Pfd. Wollse gefunden, welcher wie aus folgenden Thatfachen zu schließen, eine Beute des Diebstahls sein muß. Die beiden Patrouillen bemerkten nämlich in der Tagesdämmerung bei ziemlicher Entfernung eine menschliche Gestalt mit Gepäc querfeld wandern und da auch diese Gestalt so flug war, ihr Augenmerk auf die funkelnden Geime zu richten und eine Verfolgung zu veranlassen, so ließ sie den Saft mit Wollse fallen und verschwand aus den Augen ihrer Beobachter. Die herbeigekommenen Gendarmen haben natürlich nichts weiter als den Saft Wollse welcher in ein weißes Bettuch gehüllt war, vorgefunden, des Diebes jedoch der inzwischen in den nahen Roggenfeldern ein sicheres Asyl gefunden, trotz aller Mühe nicht habhaft werden können. Die Wollse wurde sofort an das betreffende Schulzenamt abgeliefert und ebenso das Nöthige wegen Ermittlung des Beschädigten und des Thäters angeordnet.

† Rozmin, 1. Juni. [Waldbergnügen.] Vorgestern fand das zweite Waldbergnügen in Radenz statt. Durch die fortgesetzten Bemühungen um die Anlagen ist der Ort ein so schöner geworden, daß kaum in der Provinz ein lieblicherer Waldbort zu finden ist. Es liegt das Wäldchen unmittelbar an der Chaussee, die nach Pogorzella führt und nahe an Radenz. Für das zweite Waldbergnügen hatte der Regierungsrath Winkler ein Zelt erbauen lassen. Dasselbe ist gerichtet und wird als Tanzsaal benützt. Ein herrlicher Schießstand ist eingerichtet und ebenso sind zahlreiche Ständer aufgestellt, auf denen die Waffenscheiben brannten. Das Zelt war mit Illuminationslaternen erleuchtet, die Gänge mit Sticks ausgefüllt und die Gesellschaft erheiterte sich bis spät in die Nacht hinein. Für die Einrichtung haben viel geleistet die Gutsbesitzer Horn in Radenz und Staegmann in Karzagorka. Das Wetter war wenig versprechend, dennoch hatten sich über 200 Personen eingefunden, die alle befriedigt den Vergnügungsort verließen. Dank daher dem Regierungsrath Winkler und den Herren Horn und Staegmann, daß sie unsere an Vergnügungen so arme Gegend mit einem Vergnügungsort beschenkt haben, der Jahre lang gewiss der Umgegend als liebster Platz dienen wird.

X Dobornik, 28. Juni. [Ein Denkmahl Marcinkowski's.] Bekanntlich ist in der Nähe von hier auf dem Gute Dobornik der Dr. Marcinkowski im Jahre 1846 gestorben. Der Besitzer dieses Gutes, Herr Rafomietti hat jetzt dem berühmten Verstorbenen einen Denkstein in einem einsamen 20 Fuß hohen Obelisk gesetzt, der mit folgender Inschrift geschmückt ist. Karl Marcinkowski, geboren am 23. Juni 1800 beendigte an diesem Orte seine Tage voll Ruhm und Aufopferung für die Nation und die ganze leidende Menschheit. Er starb am 7. Juli 1846. Auf der Rehrseite stehen die Worte: Dem Arzt, Soldaten, Bürger.

II Pleschen, 1. Juli. [Verschiedenes.] Am 26. v. M. gab der hiesige Männergesangsverein zum Besten des Wäldchen-Rettungshauses ein Konzert, das, nach Abzug der baaren Auslagen einen Reinertrag von 5 Thalern abwarf. — Die kürzlich eingesammelte Kirchen- und Hauskollekte für die dringendsten

Nothstände der evangelischen Kirche hat im hiesigen Kreise 35 Thlr. 2 Sgr. eingebracht. Da aber, nach der letzten Volkszählung, in demselben 8523 Evangelische leben, so läßt sich aus einem solchen Ertrage kein günstiger Schluss auf ihre „helfende Liebe“ und „Opferwilligkeit“ ziehen. Unserer Ansicht nach sollten solche Kollekten nicht durch die Kirchendiener sondern durch die Kirchengemeinderäte eingesammelt werden. Leider scheint sich diese aber dem Glauben hingegen zu haben, daß sie zwar Rechte ausüben, aber keine Pflichten zu erfüllen haben. — Da seit einiger Zeit in hiesiger Stadt hin und wieder Schüsse abgefeuert werden, so sieht sich das k. Landrathamt veranlaßt, im amtlichen Theile des letzten Wochenblattes den §. 245 ad des St. G. in Erinnerung zu bringen und die Polizei-Beamten und Wendenen des Kreises aufzufordern, jederzeit gegen das unbefugte Schießen einzuschreiten.

† Wogrowiec, 25. Juni. [Kreistag.] Die Theilnahme an dem hier jetzt stattgehabten Kreistage war eine so glänzende, daß von 89 polnischen Rittergutsbesitzern nur 12 ausbleiben waren. Im Vortrage kam das Projekt der Polen-Bromberger Eisenbahn. Die Polen wollten nicht nur nicht auf den Regierungs-Vorschlag, das Terrain unentgeltlich herzugeben, eingehen, sondern stimmten überhaupt gegen das ganze Bauprojekt. Da nur 10 Deutsche anwesend waren, wurden sie überstimmt. Sie verstehen die Nationalpolen ihren Vorthell!

Redaktions-Korrespondenz.

Bezüglich des Schreibens ohne Datum in dem Poststempel Kions wird erwidert, daß eine Einwendung erwartet werden muß, bevor beurtheilt werden kann, ob auf den Vorfall einzugehen ist.

Telegramm.

Petersburg, 1. Juli. Das „Journal de St. Petersburg“ schließt, indem es von den Auslegungen spricht, welche die auswärtige Presse den in Folge der letzten Ereignisse getroffenen Maßregeln giebt, mit den Worten: Die Stadaren Versuche einiger Pöswichter werden auf die vom Kaiser begangenen Reformen keinen Einfluß üben. Das Gesetz wird die Schuldigen strafen, aber diese Bestrafungen werden nicht einen Augenblick das patriotische Verlangen hemmen, die innere Organisation des Reichs mit den materiellen und moralischen Bedürfnissen der russischen Gesellschaft in Einklang zu bringen.

Angekommene Fremde.

Vom 2. Juli.
BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaulente Müller aus Breslau, Brauer aus Berlin, Easler und Frau Kaufmann Brod aus Gneien, die Rittergutsbesitzer v. Gajewski aus Wollstein und Walz aus Göra, Baumeister Stiebel nebst Frau aus Samter und Gymnasial Easler aus Eissa.
HOTEL DU NORD. Kaufmann Busse aus Bromberg, Apotheker Beyne aus

Dubin, Probst Gramkowski aus Bronke, die Rittergutsbesitzer v. Barwalski aus Sutowy, v. Pruski aus Gardschewo, v. Schlapowski aus „arzyn“, v. Stabinski aus Kowalewo und v. Tucholski aus Kabin, die Rittergutsbesitzer Frauen v. Jaczowska aus Plaski, Zauernick aus Strzelki und v. Krupatowski aus Popowo tamtowo.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Rittergutsbesitzer v. Wagner aus Bierzyce, die Rittergutsbesitzer Frauen v. Kowalewska aus Bogorzewo und v. Morawaska aus Diez, Oberamtmann Rug aus Mrowino, Gutsbesitzer Podzieski aus Polen, die Kaufleute Cohn aus Pleschen und Ach aus Rawicz.

SCHWARZER ADLER. Rentier v. Clausen aus Eissa, die Rittergutsbesitzer Klemke aus Podolin, v. Kaminski aus Jagajlowo, v. Kadoski aus Wiganowo und Walz aus Göra, Frau Rittergutsbesitzer v. Pradyszaska aus Strzoki und Wirtlich. Inspektor Krähhan aus Jarocin.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Oberlieutenant a. D. v. Schachtmeyer aus Thoren, die Rentieren v. d. Goltz aus Stettin und Madame Parey aus Marienwerder, herzoglich sächsischer Rath Alend, Rittergutsbesitzer Naumann und Domänenpächter Brückmann aus Albenburg, Kaufmann Westphal aus Dönnabrad, Fabrikbesitzer Pohlmann aus Magdeburg, Frau Rittergutsbesitzer Gräfin Störzowelska aus Bücz und Rittergutsbesitzer Wehrde aus Strzoki.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Major a. D. Baron v. Seiberg aus Elbing, die Rittergutsbesitzer v. Bedell aus Brody, Palm aus Ostuf, Palm aus Janowice, Graf v. Goltz aus Breslau und Pauls aus Kumbau, Kreisrichter Wittich aus Dittow, Fabrikbesitzer Jipp aus Breslau, Landwirth Reijner aus Münster, die Kaufleute Gelmann und Schiller aus Magdeburg, Szel aus Elberfeld, Jansen aus Herfort, Deppe aus Nierode, Seidelmann aus Breslau und Werner aus Rassel.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer Siciernicki aus Buzagabowo, Benz aus Elbing, v. Baranowski aus Wladow, v. Jaczowski aus Golezewo, Kirchenschein aus Kofirzyn und Gieselski aus Sosnowo, Inspektor Burghard aus Poleslawies, Dr. philos. Jastrów aus Breslau und Kaufmann Radkiewicz aus Schmiegel.

HOTEL DE BERLIN. Frau Rittergutsbesitzer v. Grobianska aus Warichau, Bürger v. Kofianicki nebst Frau aus Wladow, Frau Kreis-Rendant Dahlweg aus Glatow, Privatier Monka aus Dobrojewo, Kreisphysikus Dr. Jark aus Schroda, Kreisgerichts-Direktor Kappold aus Trautkadt, Lieutenant im 21. Infanterie-Regiment Prinz v. Buchan aus Gneien, Gutsbesitzer v. Suchorzewski aus Rajew und Landwirth Michowski aus Wolcien.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Wirtlich. Inspektor Nowacki aus Biechowo, die Kaufleute Memelsdorf, Salinger und Dietrich aus Samter, Joseph aus Bronke, Galle und Löwenthal aus Zerfow, Brte aus Rawicz, Lachmann aus Brandenburg, Elisch aus Lebens und Kaskowicz aus Kosen.

SELIG'S GASTHOF. Weinreisender Marlewicz aus Berlin, Beamtenfrau Zwinger aus Graubenz, Schneidemeister Alexandrowicz aus Gräs, die Kaufleute Alexander aus Czarnikau, Buch aus But und Glas aus Gräs.

KRUG'S HOTEL. Landwirth Biscicki aus Granowo und Brenner Knackhub aus Kibowo.

ZUM LAMM. Pferdehändler Joste aus Birenbaum.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Monats-Übersicht
der Provinzial-Bank des Großherzogthums Posen.

Activa	
Gepärgtes Geld	336,230 Thlr.
Noten der Preuß. Bank und Kassenanweisungen	26,430
Wechsel	1,747,480
Bombard-Bestände	182,010
Effekten	25,100
Grundstüd und diverse Forderungen	70,570
Passiva	
Noten im Umlauf	1,000,000 Thlr.
Forderungen von Korrespondenten	8,490
Verzinsliche Depositionen mit monatlicher Kündigung	11,000
	275,710

Posen, den 30. Juni 1862.
Die Direction.
H. L.

Bekanntmachung.
Montag den 7. Juli 1862. Vormittags 10 Uhr soll eine Quantität Roggenkleie u. s. w. in dem hiesigen königlichen Magazin öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden.
Posen, den 1. Juli 1862.

Königliches Proviantamt.

Handelsregister.
1) Die Kaufmannswittwe Bertha Jessel, geborene Korach zu Posen hat ihre Firma: **Wwe. Bertha Jessel** angemeldet und ihrem Sohne Moriz Jessel, Procura erteilt.
Die Firma ist unter No. 529 unseres Firmenregisters und die Procura unter No. 50 unseres Firmenregisters heute eingetragen worden.
2) Die unter No. 400 unseres Firmenregisters eingetragene Firma des Kaufmanns Jakob Jessel zu Posen: **Jacob Jessel**, ist erloschen.
Posen, den 26. Juni 1862.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Handelsregister.
In unser Firmenregister sind folgende Firmen heute angemeldet und eingetragen worden:
Nr. 530. **E. Morgenstern**. Inhaber: Frau Kaufmann Emilie Morgenstern zu Posen.
Nr. 531. **J. Skokalski**. Inhaber: der Kaufmann Joseph Skokalski zu Posen.
Nr. 532. **Hers Berlek**. Inhaber: der Kaufmann Herz Berlek zu Schwefenz.
Nr. 533. **Pincus Mannas**. Inhaber: der Kaufmann Pincus Mannas zu Posen.
Nr. 534. **J. Jacobstamm**. Inhaber: der Kaufmann Joseph Philipp Jacobstamm zu Posen. Derselbe hat dem Bernhard Wüchtersberg zu Posen Procura erteilt. Dies ist Nr. 51 des Firmenregisters eingetragen.
Posen, den 27. Juni 1862.

Königliches Kreisgericht.
Abtheilung I.

Handelsregister.
In unser Firmenregister sind folgende Firmen heute angemeldet und eingetragen worden:
Nr. 535. **Joseph Warszawski**. Inhaber: der Kaufmann Joseph Warszawski zu Posen.
Nr. 536. **M. Zoern**. Inhaber: der Buchdruckereibesitzer Max Zoern zu Posen.
Nr. 537. **Moritz Mathias**. Inhaber: der Kaufmann Moritz Mathias zu Posen.
Posen, den 28. Juni 1862.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Bekanntmachung.
In unser Firmenregister ist unter Nr. 74 die Kaufmann Dorothea Morawaska zu Gneien als Inhaberin der Firma: **D. Morawaska** hiersebst.
Nr. 75 der Viqueur, Rum- und Spiritusfabrikant Carl Platz zu Gneien als Inhaber der Firma: **Carl Platz** hiersebst.
zufolge Verfügung vom 25. d. Mts. an demselben Tage eingetragen.
Gneien, den 25. Juni 1862.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist eingetragen zufolge Verfügung vom 25. Juni 1862:
Nr. 29.
der Kaufmann Hermann Lazarus zu Posen.
Ort der Niederlassung: Posen.
Firma: **Hermann Lazarus**, und zufolge Verfügung vom 27. Juni 1862:
Nr. 30.
der Kaufmann Aron Schubiner zu Gembic, Ort der Niederlassung: Gembic, Firma: **Aron Schubiner**, Nr. 31.
der Kaufmann Isaac Lubinski aus Gembic, Ort der Niederlassung: Gembic, Firma: **Isaac Lubinski**.
Trzemezno, den 27. Juni 1862.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Bekanntmachung.
Der Kaufmann Leib Doewenthal zu Trzemezno hat für seine hiersebst unter der Firma **L. Doewenthal** bestehende und unter Nr. 20 des Firmenregisters eingetragene Handlung seinen Söhnen Abraham Doewenthal in Trzemezno, und für die Expedition seinem Sohne Robert Doewenthal in Trzemezno Procura erteilt.
Eingetragen unter Nr. 2 des Firmenregisters zufolge Verfügung vom 27. Juni d. J. Trzemezno, den 27. Juni 1862.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Bekanntmachung.
In das Firmenregister des unterzeichneten Gerichts ist unter Nr. 69 die Firma **S. Brie-gor**, und als deren Inhaber der Kaufmann Salomon Brie-gor zu Gempin zufolge Verfügung vom 26. Juni 1862 am 27. ejusdem eingetragen.
Kosten, am 27. Juni 1862.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Bekanntmachung.
In das Firmenregister des unterzeichneten Gerichts ist unter Nr. 70 die Firma **J. Ekert** und als deren Inhaber der Kaufmann Jacob Ekert zu Gempin zufolge Verfügung vom 26. Juni c. am 27. ejusdem eingetragen.
Kosten, am 27. Juni 1862.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Bekanntmachung.
In das Firmenregister des unterzeichneten Gerichts ist unter Nr. 71 die Firma **J. Ekert**, und als deren Inhaber der Kaufmann Sguag Ekert zu Gempin zufolge Verfügung vom 26. Juni c. am 27. ejusdem eingetragen.
Kosten, den 27. Juni 1862.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Bekanntmachung.
In das Firmenregister des unterzeichneten Gerichts ist unter Nr. 72 die Firma **Gustav Grün**, und als deren Inhaber der Kaufmann Gustav Grün zu Gempin zufolge Verfügung vom 26. Juni c. am 27. ejusdem eingetragen.
Kosten, den 27. Juni 1862.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Der seit 50 Jahren von zwei Ärzten, Vater und Sohn, in dieser Provinz, gegen jede Art von Geschwüren, veralteten Ausschlägen, Flechten und Anschwellungen mit Glück gebrauchte „**Balsam de la St. Gene-vieve**“ wird nach meiner Vorschrift von dem hiesigen Apotheker **Hrn. Reimann** dispensiert und nach dem Tarpreise verkauft.
Dr. Anderson in Deutsch.

Stoppelrübensamen a. Pfd. 6 Sgr.
A. Niessing in Posen, Eissa.

Ein dreijähriger springfähiger Stute (Niederbruch-Race), 5 Milchkühe und 2 gute Ackerpferde stehen zum Verkauf auf dem Domänium **Swieglnek** bei Schwefenz.
St. Martin 70 im 2. Stod

sind Uniform-Gegenstände eines Landweh-Offiziers und eines Steuerbeamten — höherer Charge — fast neu, billig zu haben.
Ein Glaskasten, dessen Vorderdeckel mit 6 Glasfenstern abzunehmen ist, ist billig zu verkaufen Breslaustraße 39, eine Treppe hoch.
Wegen Mangel an Raum ist ein Flügel billig zu vermieten oder auch zu verkaufen St. Martin No. 70.

Ein fast neuer polirter **Rüchenschrank** mit 6 Glashüren wird billig verkauft, Friedrichsstraße 33 im Laden.

Zur gefälligen Beachtung!
Da unsere **Waldwollerzeugnisse** am gleichen Orte nachgeahmt werden und sogar **Firma, Etiketten, Gläser und Gebrauchsanweisungen** den unrigen genau nachgebildet, bezüglich theilweise nachgedruckt sind, so bringen wir hiermit folgende Veröff. ntlichung:

- 1) Nur bei Herrn **Eugen Werner in Posen**, Friedrichstr. 29 befindet sich für dort und Regierungsbezirk Posen ein Hauptdepot unserer Erzeugnisse.
- 2) In den Händen des Obigen befinden sich mehr als 100 ärztliche und Laienzeugnisse, Gutachten und Briefe, welche die Echtheit unserer Artikel und deren Einfluß auf **Sicht und Rheumatismus** bestätigen.
- 3) Auf re sämtlichen Erzeugnisse werden nur als **Lairitz'sche Waldwollwaaren** verkauft und mit dem Namen **Lairitz** bezeichnet.
- 4) Als tatsächliches Unterscheidungszeichen unserer Fabrikate und Präparate wird noch bemerkt, daß dieselben **frei von Terpentinölgewinn** sind, die nachgeahmten aber stark nach diesem Oele riechen.
- 5) Verweisen wir auf nachstehend beglaubigtes Zeugnis.

Die Waldwollwaaren-Fabrik in Remda am Thüringer Walde
Für dieselbe: **Lairitz**.

Zeugnis.

Auf Gesuchen des Herrn Lairitz, Besitzers der Waldwollwaaren-Fabrik zu Remda, habe ich die letztere einer Besichtigung, auch einzelne von mir selbst ausgewählte Exemplare seiner Fabrikate einer chemischen Untersuchung unterworfen. Hiernach bezeugte ich Folgendes:
1) Die Fabrikate des Herrn Lairitz, insbesondere das sog. Waldwollöl, der Waldwollspiritus, das Waldwollpulver, die Waldwollseife u. s. sind im sanitätspolizeilichen Sinne nicht zu den Geheimmitteln zu zählen, da sie nur bekannte Heilstoffe, nämlich harzige und ätherische Bestandtheile, sowie etwas Gerbstoff, welche aus Bäumen und Riefernadeln auf kunstgerechtem Wege gewonnen werden, enthalten, und da von Seiten des Herrn Lairitz nirgends behauptet wird, daß außer jenen in ihrer therapeutischen Wirkung bekannten Stoffen noch andere von ihm geheim gehaltene Heilmittel in seinen Fabrikaten enthalten seien.
2) Die Lairitzischen Fabrikate sind durchgehends reich an den genannten ätherischen und harzigen Bestandtheilen. Dies gilt besonders auch von den mit denselben imprägnirten Befeuchtungsstoffen, deren chemische Untersuchung ergab, daß jene Imprägnation reichlich zehn Procent des Gewichts beträgt.
3) Der Gesundheit nachtheilige Stoffe sind in den Lairitzischen Fabrikaten nicht enthalten.
4) Die Bereitungsweise dieser Fabrikate ist eine akkurate und kunstgerechte, und ist in dieser Beziehung hervorzuheben, daß die Destillation des sog. Waldwollöls mit großer Sorgfalt ausgeführt wird und ein reines, feinschmeckendes Präparat liefert.

Blankenhain, den 5. November 1861.
(L. S.) **Dr. Schwanke**, Großherzoglich. Amtsphysikus.

*) Des Blankenhain-Remdaer Bezirks.
Vorstehende Abschrift stimmt mit dem vorgelegten Originalzeugnisse wörtlich überein, welches hierdurch bezeugt wird.
Remda, den 16. Dezember 1861.
(L. S.) **Großherzoglich. Amtskommission.**
R. Wuttig, Amtskommissar.

Fr. Butter 8 Sgr. pr. Pfd. b. **Sidor Busch**.

Wilsch, altjährig früh 6 Uhr, unverkält, wie sie von der Kuh kommt, wird verkauft **St. Martin** 4 im Keller, pro D. 1 Sgr.

Humbeerfaß, täglich frisch von der Presse empfiehlt **Adolph Moral**, Krämerstraße 14. Markt 86.

Humbeerfaß, täglich frisch von der Presse empfiehlt **Adolph Moral**, Krämerstraße 14. Markt 86.

Humbeerfaß, täglich frisch von der Presse empfiehlt **Adolph Moral**, Krämerstraße 14. Markt 86.

Humbeerfaß, täglich frisch von der Presse empfiehlt **Adolph Moral**, Krämerstraße 14. Markt 86.

Humbeerfaß, täglich frisch von der Presse empfiehlt **Adolph Moral**, Krämerstraße 14. Markt 86.

Königsstraße Nr. 17 und 19
sind sogleich Stallungen und Remisen und vom 1. Oktober ab möblierte und unmöblierte Wohnungen mit Zubehör für 50—80 Thlr. zu vermieten durch die Administration Wilhelmstraße Nr. 9 im 2. Stock.

Im Gerhardt'schen Grundstücke, keine Gerberstraße Nr. 4, sind einige Wohnungen vom 1. Oktober d. Jahres zu vermieten und ist das Nähere beim Herrn Kommissionsrath D. G. Baarh zu erfragen.

Eine geräumige Sommerwohnung, nahe der Stadt, wird gesucht. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Eine geräumige Stellmacher- oder Tischlerwerkstätte, nebst Wohnung, Schützenstraße Nr. 7 ist vom 1. Oktober d. J. ab zu vermieten.

Magazin Nr. 14 sind zum 1. Oktober Wohnungen zu vermieten.

Ein ordentlicher Wirthschaftsbeamter, findet sofort eine Stelle auf dem Dominium Sowarzewo bei Schwesens. Nur persönliche Meldungen werden berücksichtigt.

Einem untergeordneten, thätigen, der polnischen Sprache genügend mächtigen Wirthschaftsbeamten wolle ich auf franke Briefe, der die Zeugnisse beizufügen sind, zum baldigen Antritt eine gute Stelle nach.

Jarocin.

Der Apotheker **Kirschstein**.
Ein Sohn christlicher, gebildeter Eltern findet als Wirthschaftsbevollmächtigter gegen Pension von 80 Thaler Aufnahme auf dem Rittergute **Krzyżkówko**, Kreis Meseritz.

Handlungskommiss, Lehrlinge, Inspektoren, Wirthschafterinnen, Gärtner etc. finden stets Placement durch **A. Sanden in Stettin.**

Ein mit guten Attesten versehenen Kutscher kann sofort bei mir in den Dienst treten. **Theodor Barth, Schuhmacherstr. Nr. 20.**

E. I.
Die Rückstufung auf die Verhältnisse machte es mir zur Pflicht, auf die Erfüllung meines liebsten Wunsches auch jetzt zu verzichten.

Anwärter Familien-Nachrichten.
Verlobungen. Berlin: Frä. Theresie Lejus mit dem Predigamtskandidaten Edmund Schottky; Ludau: Frä. Mathilde Beck mit dem Hrn. Meißner; Königsberg: Frä. Johanna Bant mit dem prakt. Arzt Dr. Rast.
Verbindungen. Potsdam: Frä. Auguste Meise mit dem Hrn. Otto Fleck; Görlitz: Frä. Marie Wille mit dem Hrn. Ernst Schimmelfennig v. d. Dpe; Meiningen: Frä. Mathilde Travers mit dem Hrn. Meißner; Berlin: Frä. Lucy Götz mit Hrn. Schiers; Frä. Dorothee Herbst mit Hrn. Hymeneyer.
Gebühren: Ein Sohn: dem Hrn. Edw.

dem Hrn. Franz Bötzger, Hrn. Bombach, Hrn. Zänisch und Hrn. Rehmert in Berlin, dem Hauptmann Herting in Reisse, dem Baumeister Weinert in Beuthen a. O., dem Hrn. v. Gerlach in Mönchmühlhain, dem Oberlieut. v. Bredow in Lüben und dem Premier-Lieut. Frhrn. v. Monteton in Groß-Salz; eine Tochter: dem Klemmermeister Hort in Berlin, dem Buchbändler Wirske in Brandenburg, dem Justizrath Krahmer in Stettin, dem Hrn. Edler in Bielefeld, dem Kreisrichter Reite und dem Dr. Waldau in Berlin.

Todesfälle. Kellerichreiter H. Spennig in Potsdam, Hauslehrer J. Zimmer in Dölzig, eine Tochter der Frau D. v. Dues in Oliva, ein Sohn des Hrn. M. Schleich, Kaufmann in Rading, Frau A. Radtke, ein Sohn des Hrn. G. Seydeler und Frä. S. Tarnow in Berlin, Portepée-Führer H. Rivinus in Arier, ein Sohn des Hrn. C. v. Kette in Wust, Frä. C. v. Kindeken in Jäskendorf, Frä. A. v. d. Warmitz in Pelpin, ein Sohn des Hrn. E. Härtel in Berlin, Frau Postdirektor Mann in Frankfurt a. O., eine Tochter des Kaufmann B. Straub in Neapel (Capo di Monte).

Kellers Sommertheater.

Mittwoch. Auf vielfaches Verlangen findet noch eine Gastvorstellung der Balletgesellschaft des Hrn. v. Pasqualis statt: **La Siellienne**, getanz von Frä. Brunette und Hrn. Balassi. — **La Mazurka**, getanz von Frä. Melanie. — **La Litwana**, getanz von Frä. Brunette. — **Grand pas de deux**, getanz von Frä. Melanie und Hrn. Balassi. — **Er ist nicht eifersüchtig**, Lustspiel in 1 Akt. — **Ein Bilet von Jenny Lind**, Poesie in 1 Akt.

Donnerstag, 4. Gastspiel der russ. Hofchauspieler Herrn und Fräulein Fichtmann: 1) **Die Leibrante**. — 2) **Das Gauschen von Buchanan**. — 3) **Ein Stündchen in der Schule**. Poesie mit Gesang in 1 Akt. Agnes, Sabine — Frä. Fichtmann. Robert — Herr Fichtmann.

Die Kunstausstellung im Hôtel de Saxe ist täglich von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags geöffnet.

Circus gymnasticus.

In der Arena auf dem Kanonenplatz finden täglich zwei große Vorstellungen unaufrührlich nur bis Sonntag den 6. Juli der berühmten **Maroffauer, Araber und Holländer** statt. Anfang der ersten 4½ u. der zweiten 8 Uhr.

Lamberts Garten.

Mittwoch um 6 Uhr **Konzert**. C-moll-Sinfonie von Beethoven (2½ Sgr. 1c.)
Donnerstag um 7 Uhr **Konzert** (1 Sgr.) **Nabea.**

Urbanowo.

Morgen Donnerstag den 3. Juli Nachmittags großes Entenauflieben. **Wesyk.**

Kaufmännische Vereinigung

1. Vosen.

Geschäfts-Vermittlung vom 2. Juli 1862.
Fonds. Br. Gd. bez.
Posener 4 % Pfandbriefe — 104½ —
3½ — 98½ —
4 — 99 —
Rentenbriefe — 99 —
Provinsl-Bankaktien — 96½ —
5 % Pr. Obligat. — — —
Rheinl. Obligationen — — —
5 — Dtl.-Mdl.-Oblig. — — —
4½ — Rrs.-Obligationen — — —
4 — Rrs.-Oblig. II. Em. — 97 —
Preuß. 3½ % Staats-Schuldsch. — 90½ —
4 — Staats-Anleihe — 99½ —
4½ — Staats-Anleihe — 101½ —
4½ % St.-Anl. exl. 50 u 52 — 101½ —
5 — Staats-Anleihe — 108 —
3½ — Pimien-Anleihe — 122½ —
Schlesische 3½ % Pfandbriefe — — —
Westpreuß. 4 — — —
Polnische 4 — — —
Oberschl. Eisenb.-Aktien Lit. A. — — —
Ror.-Akt. Lit. E. — — —
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt. — — —
Rheinische Eisenb. Stamm-Aktien — — —
Polnische Banknoten — 87 —
Ausländische Banknoten große Ap. — — —

Roggen steigt, gekündigt 25 Wipfel, pr. Juli 44½ — 4½ Br., Juli-Aug. 44½ — 4½ Br., Aug.-Sept. 44½ — 4½ Br., Sept.-Okt. 44½ — 4½ Br., Okt.-Nov. 44½ — 4½ Br., Nov.-Dez. 44½ — 4½ Br.
Spiritus höher, gekündigt 3000 Dtl., mit Kap pr. Juli 18½ — 17½ Br., 17½ Br., August 17½ — 18½ Br., u. Br., Sept. 18½ Br., Okt. 17½ — 18½ Br., u. Br., Nov. 17½ Br., Dez. 17½ Br.

Posener Marktbericht vom 2. Juli.

Waren	von	bis
Fein. Weizen, Schf. 15 Wp.	2 22	6 27 6
Mittel-Weizen	2 20	2 21 3
Bruch-Weizen	2 12	6 21 5
Roggen, schwerer Sorte	1 27	6 1 28 9
Roggen, leichtere Sorte	1 22	6 1 24
Große Gerste	—	—
Kleine Gerste	—	—
Hafers	—	—
Kocherbsen	—	—
Futtererbsen	—	—
Wintererbsen, Schf. 15 Wp.	3 10	3 20
Sommerrüben	—	—
Sommerraps	—	—
Buchweizen	—	—
Kartoffeln	16	18
Butter, 1 Pfd. (4 Berl. Dtl.)	1 25	2 5
Roth. Klee, St. 100 Pfd. 3. G.	—	—
Weißer Klee, dito	—	—
Senf, per 100 Pfd. 3. G.	—	—
Stroh, per 100 Pfd. 3. G.	—	—
Kübel, St. 100 Pfd. 3. G.	—	—

Die Markt-Kommission.

Spiritus, pr. 100 Quart, zu 80 % Eralles.
1. Juli 1862 17 27½ Sgr. — 18 1½ Sgr.
2. — — — — 18 — 2½ Sgr.

Die Markt-Kommission zur Feststellung der Spirituspreise.

Wasserstand der Warthe:
Posen am 1. Juli Brm. 8 Uhr 2 Fuß — 30½.
2. — — — — 2 — —

Börsen-Telegramm.

Sr bis 4 Uhr nicht eingetroffen.

Produkten-Börse.
Berlin, 1. Juli. Wind: W. Barometer: 28. Thermometer: früh 12° +. Witterung: stark bewölkt.
Weizen loco 65 a 80 Rt.
Roggen loco 48 a 52½ Rt., Juli 51 a 50½ a 51½ Rt. bez. u. Gd., 51½ Br., Juli-Aug. 49½ a 50 Rt. bez. u. Gd., 50½ Br., Aug.-Sept. 50 Br., Sept.-Okt. 49½ a 49½ a 49½ Rt. bz., 50 Br., 49½ Gd., Okt.-Nov. 48½ a 48½ Rt. bz., u. Br., 49 Gd., Nov.-Dez. 48½ a 48½ Rt. bz., u. Br., 49 Gd., Sept.-Okt. 25½ Rt. bz., u. Gd., Okt.-Nov. 25½ Rt. bz., u. Gd., Nov.-Dez. 25½ Rt. bz., u. Gd., Sept.-Okt. 14½ Rt. Br., Juli 14½ Rt. Br., 14½ Gd., Juli-Aug. 14½ Br., Aug.-Sept. 14½ Br., Sept.-Okt. 14½ Rt. bz., u. Gd., Okt.-Nov. 14½ Rt. bz., u. Gd., Nov.-Dez. 14½ Rt. bz., u. Gd.

Wollbericht.

Breslau, 30. Juni. Der Umsatz von Wollen seit unserem letzten Wollmarktbericht vom 6. d. umfasste vornehmlich einige Tausend Zentner schlesische und auch Posener Wollen, die nach dem Schlusse des Marktes an auswärtige Käufer abgesetzt worden sind. Während der kurz darauf stattgefundenen übrigen preussischen Wollmärkte ruhte das Geschäft am hiesigen Plage fast ganz und erst in den letzten acht Tagen sind einige Hundert Zentner polnische und ungefähr ebensoviel vorjährige russische, sowohl Fabrik- als Rückenwolle an Fabrikanten und Spinner aus dem Wollverein ohne Preisveränderung verkauft worden.

Die Handelskammer.

Kommission für Wollberichte.
Pesth, 27. Juni. Unter (Fog. Waagner) Juliwollmarkt hat bereits gestern begonnen, und ist sowohl von In- als Ausländern besucht. Es wurden bis jetzt ca. 4000 Zentner Tuch- und Kammwollen verkauft; hochfeine und feine Tuchwollen gehen von 145—180 fl., dergleichen mittelfeine und mittlere von 110—140 fl., feine Kammwollen von 116—124 fl. und geringe von 85—100 fl. In Zweifelhaken wurde noch wenig gehandelt.

Goppen.

Most, 28. Juni. Goppen 160—140 Gr. pro 100 Kil.
Poperinghe, 27. Jun. Goppen 110 Gr. pro 50 Kil.

Telegraphische Börsenberichte.

Magdeburg, 1. Juli. Weizen 68 — 72 Thlr., Roggen 54—56 Thlr., Gerste 36 — 38 Thlr., Hafer 26—27 Thlr.
Hamburg, 1. Juli. Weizen loco rubig, ab Auswärts unverändert, ab Stettin und Königsberg 84 Pfd. 132 gefordert, ohne Beachtung. Roggen loco fest, ab Königsberg Juli-August 83 — 84 gehalten, nur einzeln einige Thaler billiger zu machen. Del loco 29½, Oktober 28½, in Folge holländischer Berichte mehr Frage für farbige wohlbedeckende Kaffees, Zint 7000 Ztr. September-Oktober 12½, 1000 Ztr. August-September 12½, 1500 Ztr. loco 12½, 4000 Ztr. September-Oktober 12½.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 1. Juli 1862.

Preussische Fonds.

Waren	von	bis
Freiwillige Anleihe	101½	101½
Staats-Anl. 1859	108½	108½
do. 50, 52 konv.	100	100
do. 54, 55, 57, 59	101½	101½
do. 1856	101½	101½
do. 1853	100	100
Präm.-St.-Anl. 1853	122½	122½
Staats-Schuldsch.	90½	90½
Kur-u-Reum-Schuld.	90½	90½
Berl.-Stadt-Dbl.	102½	102½
do.	99½	99½
Berl. Börsen-Dbl.	104½	104½
Kur. u. Reu.	93½	93½
Märkische	101½	101½
Dispreussische	98½	98½
do.	92½	92½
Pommersche	101½	101½
do. neue	104½	104½
Polenische	98½	98½
do. neue	98½	98½
Schlesische	93½	93½
do. B. garant.	—	—
Westpreussische	88½	88½
do.	99½	99½
do. neue	—	—
Kur-u-Reum-Anl.	99½	99½
Pommersche	99½	99½
Polenische	99½	99½
Preussische	99½	99½
Rheinl.-Westf.	99½	99½
Sächsische	99½	99½
Schlesische	100½	100½

Ausländische Fonds.

Waren	von	bis
Destr. Metalliques	55½	55½
do. National-Anl.	64½	64½
do. 250fl. Präm.-Dbl.	4	4
do. 100fl. Kred.-Loose	72½	72½
do. 5. Steiglig. Anl.	86½	86½
do.	94½	94½
Englische Anl.	95½	95½
do. v. J. 1862	92½	92½
Poln. Schatz-D.	82½	82½
Cert. A. 300 fl.	95½	95½
do. B. 200 fl.	23½	23½
Pdbr. u. i. Sdl.	87½	87½
Part. D. 500 fl.	93½	93½
Hamb. Pr. 100 B.M.	—	—
Kurh. 40 Thlr. Loose	57½	57½
Neuebad. 35fl. Loose	31½	31½
Deffauer Präm.-Anl.	103½	103½
Schwed. Präm.-Anl.	96½	96½

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Waren	von	bis
Berl. Kassenverein	115½	115½
Berl. Handels-Ges.	90½	90½
Braunschwg. Bank	80	80
Bremer	103½	103½
Coburger Kredit-D.	72½	72½
Danzig. Priv. Bl.	102½	102½
Darmstädter Kred.	87½	87½
do. Zettel-Bank	99½	99½
Deffauer Kredit-B.	53½	53½
Deffauer Landeshf.	26½	26½
Diet. Roman. Anth.	94½	94½
Genfer Kreditbank	47	47
Geraer Bank	87½	87½
Gothaer Privat do.	80	80
Hannoversche do.	98½	98½
Königsb. Privatbl.	98	98
Leipziger Kreditbl.	78½	78½

Prioritäts-Obligationen.

Waren	von	bis
Aachen-Düsseldorf	92½	92½
do. II. Em.	91½	91½
do. III. Em.	99½	99½
Aachen-Mastricht	92½	92½
do. II. Em.	73	73
Bergisch-Märkische	101	101
do. II. Ser. (1850)	100½	100½
do. II. Ser. (1855)	100½	100½
do. III. S. 3½ (N. S.)	84½	84½
do. IV. Ser.	100½	100½
do. Düsseldorf. Oberf.	—	—
do. II. Em.	—	—
III. S. (Dm.-Socf)	95	95
do. II. Ser.	100	100
Berlin-Anhalt	100	100
do.	101	101
Berlin-Hamburg	99½	99½
do. II. Em.	99½	99½
Berl. Potab. Mg. A.	99	99
do. Litt. B.	99½	99½
do. Litt. C.	101	101
do. Litt. D.	101	101
Berlin-Stettin	—	—
do. II. Em.	95½	95½
do. III. Em.	95	95
do. IV. S. v. St.-gar.	101½	101½

Bresl. Schw. Freib.

Waren	von	bis
Brieg-Neiße	—	—
Cöln-Grefeld	—	—
Cöln-Minden	101½	101½
do. II. Em.	103	103
do.	96½	96½
do. III. Em.	94½	94½
do.	101½	101½
do. IV. Em.	93½	93½
Cof. Dderb. (Wih.)	91½	91½
do. III. Em.	—	—
Magdeb. Halberst.	102½	102½
Magdeb. Wittenb.	99½	99½
Niederschles. Markt.	98½	98½
do. comp.	98½	98½
do. comp. III. Ser.	96½	96½
do. comp. IV. Ser.	101½	101½
Niedersch. Zweigb.	100½	100½
Nordb. Fried. Wih.	—	—
Oberschl. Litt. A.	—	—
do. Litt. B.	96½	96½
do. Litt. C.	96	96
do. Litt. D.	96	96
do. Litt. E.	84½	84½
do. Litt. F.	101½	101½
Deitr. Franzöf. St.	269	269
Deitr. jüd. Staatsb.	262	262
Pr. Wih.	1. Ser. 5	—
do. II. Ser.	—	—
do. III. Ser.	—	—
Rheinische Pr. Dbl.	99½	99½
do. v. Staat garant.	88	88
do. Prior. Dbl.	98½	98½
Rhein-Nahen St. g.	100½	100½
do. II. Em.	100½	100½
Ruhrort-Grefeld	—	—
do. II. Ser.	91	91
do. III. Ser.	99½	99½
Stargard-Posen	—	—
do. II. Em.	100	100
do. III. Em.	100	100
Thüringer	101½	101½

Gold, Silber und Papiergeld.

Waren	von	bis
Friedrichsd'or	113½	113½
Gold-Kronen	9. 6	9. 6
Louis'd'or	109½	109½
Sovereigns	6. 24	6. 24
Napoleonend'or	5. 11	5. 11
Gold pr. 3 Pfd. f.	Imp. 460½	Imp. 460½
Dollars	1. 11½	1. 11½
Silb. pr. 3 Pfd. f.	29. 25	29. 25
R. Sächf. Kass. A.	99½	99½
Fremde Noten	99½	99½
do. (einf. in Leipz.)	99½	99½
Deitr. Banknoten	79½	79½
Poln. Bankbilletts	87½	87½
Russische do.	87½	87½

Industrie-Aktien.

Waren	von	bis
Deitr. Kant. Gas-A.	109½	109½
Berl. Eisenb. Fab.	89	89
Göhrdt-Pottm. A.	87	87
Minerva, Bergw. A.	28½	28½
Neustadt. Hüttenw.	7	7
Concordia	108½	108½
Magdeb. Feuerverf.	410	410

Wechsel-Kurse vom 1. Juli.

Waren	von	bis
Amstrd. 250 fl. 10½	4	143½
do. 2 M. 4	142½	142½
Hamb. 300 M. 8½	4	152½
do. 2 M. 4	150½	150½
London 1 Efr. 3 M.	3	6. 21½
Paris 300 fr. 2 M.	3	80
Wien 150 fl. 8 T.	1	79½
do. 2 M. 5	78½	78½
Angsb. 100 fl. 2 M.	3	56. 24
Frankf. 100 fl. 2 M.	2	56. 26
Leipzig 100 M. 8½	4	99½
do. 2 M. 4	99½	99½
Petersb. 100 R. 3 M.	5	96
do. 3 M. 4	95½	95½
Brem. 100 M. 8½	2	109½
Barichan 90 R. 8½	5	87½

Breslau, 1. Juli. Sehr günstige Stimmung bei lebhaftem Umsatze und wesentlich höheren Kursen der schweren Eisenbahnaktien.

Schlusskurse. Diskonto-Komm.-Anth. —. Deitr. Kredit-Bank-Akt. 86½ bz. u. Gd. Deitr. Loose 1860 —. Posener Bank —. Schlesischer Bankverein 96 Br. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Akt. 125 Gd. dito Prior. Oblig. —. dito Prior. Oblig. Lit. D. —. dito Prior. Oblig. Lit. E. —. Köln-Mind. Prior. 93½ Br. Neisse-Biege 73 Br. Oberschl. Litt. A. u. C. 152½ Gd. do. Litt. B. 132½ Gd. do. Prior. Oblig. 96½ Br. do. Prior. Oblig. 101½ Gd. dito Prior. Oblig. Lit. F. 85½ Br. Doppel-Larnowitzer 46½ Gd. Kofel-Oderberger 56½ Br. do. Prior. Oblig. 92½ Br. do. Prior. Oblig. —. do. Stamm-Prior. Oblig. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., Dienstag 1. Juli, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Deitr. Effekten in Folge höherer Wiener Notierungen theilweise besser bezahlt. Vollbezahlte neue Russen 90½.

Schlusskurse. Staats-Prämien-Anleihe 124½. Preuß. Kassenscheine 105. Ludwigsb.-Verb. 135½. Berliner Wechsel 105